

Walter Dirks 90 Jahre alt

Am 08.01.1901 in Dortmund geboren, begann Walter Dirks seine journalistische Laufbahn bei der „Rhein-Mainschen Volkszeitung“ in Frankfurt. Von den Nationalsozialisten wurde er zeitweise mit einem Publikationsverbot belegt. Gemeinsam mit Eugen Kogon und Clemens Münster begründete er 1946 die Monatszeitschrift „Frankfurter Hefte“. Von 1956 bis 1966 leitete er die Hauptabteilung Kultur des Westdeutschen Rundfunks. Zu seinen Büchern zählen u. a. „Auftrag und Erbe“, „Die Antwort der Mönche“ und „Das schmutzige Geschäft – Politik und Verantwortung des Christen“. Dirks wurde u. a. mit dem Geschwister Scholl-Preis, dem Romano-Guardini-Preis, dem Reinhold-Schneider-Preis, dem Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Kulturpreis des Deutschen Gewerkschaftsbundes ausgezeichnet. Wir veröffentlichen eine Würdigung seines Wirkens als christlicher Publizist.

Er war und ist ein Leben lang Journalist und Publizist, Walter Dirks, der am 8. Januar 1991 seinen 90. Geburtstag feierte, ein Journalist, der für den Tag und die Gegenwart geschrieben hat, ein Publizist, der über öffentliche Themen in die Öffentlichkeit hinein vieles „veröffentlicht“ hat, das auch heute noch Bestand hat und nachlesenswert ist. Der Ammann Verlag Zürich hat in acht Bänden, die wegen ihrer gefälligen Ausstattung als „Liebhaberausgaben“ gelten dürfen, „Gesammelte Schriften“ von Walter Dirks herausgebracht¹.

Journalismus – nur für den Tag? Man blättert mit Entdeckerfreude und Gewinn in den Texten, man schürft nicht vergeblich nach „Gold“ und Zitierfähigem. Schließlich erstrecken sich Leben und Texte des Walter Dirks fast über die Spanne eines Jahrhunderts. Er war über allem ein gläubiger und frommer Christ, oft als „Linkskatholik“ eingeordnet, aber was heißt schon „links“, wenn es um Beten und Hoffen geht und die Qualität eines Geistes, der seine Strahlkraft auch über lange Jahrzehnte nicht eingebüßt hat? Mit welcher Prägnanz und mutigen Differenzierung ein Walter Dirks schon vor 60 und 40 Jahren nach vorn in unsere Zukunft geblickt hat, das gibt dem publizistischen Beruf eine paradigmatische Würde. Jedem Jungredakteur und feuerspritzendem Anwärter auf den Journalistenberuf sollte man Walter Dirks' Gesammelte Texte in die Hand drücken, vor allem diejenigen Reflexionen, die immer wieder der „Zuwendung und Anstrengung“ im eigenen Beruf gelten.

Das Elend des Journalismus liegt in der Vernachlässigung seiner Innenseite. „Was gibt uns eigentlich das Recht, uns in den Prozeß der Information und der Bewußtseinsbildung des Publikums einzuschalten?“ fragt Dirks sich und alle anderen. Die Lust und die Macht, sich einzumischen, ist eine Versuchung, die der Gegengewichte und begrenzenden Moral bedarf. Dirks hat sich nicht gescheut, von Moral zu sprechen und sich selbst in die historische Reihe der „Moralisten“ einzuordnen, als Zeitzeugen und Zeitgenosse: „Wir sind nicht zusätzlich zur Kunst des Schreibens moralisch oder unmoralisch: ein Schreiben, das sich am Schicksal der Gesellschaft und an der Bedürftigkeit der Zeitgenossen orientiert, hat selbst eine moralische Funktion, ist eine moralische Funktion“. Was uns heute in zunehmenden Maße erschreckt, ist der Mißbrauch des Wortes, des Bildes und der Medienmacht, ist die Aufblähung einer Kommuni-

kation, die keine „communio“ mehr stiftet in einer frei übernommenen Solidarität, sondern Arroganz und Selbstgefälligkeit verbreitet. Ein Journalismus, der nicht mehr „reflektiert“, sich zurückbeugt auf Wirkungen und Folgen des eigenen Handelns in Selbstkritik und Selbstkontrolle, destruiert seine Voraussetzungen und Legitimationen. Reflexion und Kritik sieht Walter Dirks als Grundbedingungen journalistischer Verantwortung. „Das wache Bewußtsein schließt Vertrauen nicht aus, im Gegenteil: wir entdecken es als Lebenselement jeder Gesellschaft, aber jenes wache Bewußtsein ist unweigerlich ein kritisches Bewußtsein. Kritik war oft ein Hemmnis des Zusammenlebens und war doch zugleich das Salz aller guten Entwicklungen. Kann ein solches Bewußtsein vor der Kirchentür haltmachen?“

Dirks hat nicht haltgemacht. Er hat sich ständig eingemischt: „Gott verlangt von uns, daß wir mit dem Zeugnis des Glaubens durch unser Leben in allen Situationen der weltlichen Welt präsent sind; er wünscht gewiß, daß wir nicht in der Nachhut, sondern an der Spitze der Menschheit, die ihren Weg sucht, mitsuchen, mitforschen und mitwirken.“ Wir seien um viele Schritte hinter dem Auftrag Gottes zurück, „beschränkt und provinziell“, so resümiert Dirks im Blick auf die Heilsanstalt Kirche, die „immer der Kritik bedurft“ habe. Das Prophetische und Mystische in dieser christlichen Publizistik wird erst durch den Freiraum und die Freiheit möglich und verpflichtend. So sieht Dirks eine bewußt christliche Publizistik „als Teilelement in unseren Glauben und damit auch in unser Beten eingeordnet“. Auch müßten die christlichen Publizisten, so fügt er mahnend hinzu, „sehr nach innen und in die Stille gehen, wenn uns Gott dazu zwingt, so nach außen zu gehen“.

Hermann Bovenster, Bensberg

Anmerkung:

- 1 Walter Dirks, Gesammelte Schriften in 8 Bänden. Mit einer Einleitung von U. Bröckling, hg. v. F. Boll/U. Bröckling/K. Prümm, Zürich 1987-1991.

100. Geburtstag von „Meister“ Dovifat

Emil Dovifat wäre am 27.12.1990 hundert Jahre alt geworden. Wir haben seinen Schüler und Mitstreiter, vor allem in Fragen der Aus- und Weiterbildung von Journalisten, Prof. Dr. Karl Bringmann, Düsseldorf, um eine Würdigung des katholischen Altmeisters der Publizistik gebeten.

Emil Dovifat, am 27.12.1890 in Neutral-Moresnet bei Aachen, also im belgisch-deutschen Grenzgebiet geboren, wäre in den Tagen der Wiedervereinigung „seines“ Berlin zu einer neuen und zugleich alten politischen, wissenschaftlichen und bald auch sozialen Einheit, 100 Jahre alt geworden. Ein Grund mehr, diesen Altmeister der wissenschaftlichen Publizistik in Deutschland zu feiern, der unser Fach von der uralten Zeitungskunde über die Zeitungswissen-

schaft zur Publizistik und damit zu den Grundlagen heutiger Publizistik- und Kommunikationswissenschaft führte. Ein Thema der Diskussion um diesen ebenso verehrten wie „verworfenen“ Mann ist zum Glück seit der verdienstvollen, 1985 in München vorgelegten Dissertation von Klaus-Ulrich Benedikt entfallen¹. Wollten doch einige den Mann, den nach seiner Rede auf dem letzten „Märkischen Katholikentag“ am 24.06.1934 in Berlin-Hoppegarten beinahe das gleiche tödliche Schicksal getroffen hätte wie seinen von der SS erschossenen Rednerkollegen Erich Kausener, wegen einiger Formulierungen, die die nationalsozialistische Massenführung in perverser Abwandlung und Anwendung gut gebrauchen konnte, in die Nähe des Nationalsozialismus rücken! Den Mann, der den zweimaligen Hinauswurf aus dem Lehramt nur wegen seiner Verwundung aus dem 1. Weltkrieg überstand; den Mann, der seinen Schülern mit Rat und Hilfe jeder Art beistand und ihnen Aufgaben gab, die völlig abseits des großen Stroms lagen; den Mann, der bereits 1944 Aufzeichnungen darüber führte, wie nach dem Ende der NS-Zeit Pressefreiheit wieder herzustellen sei, und der es 1932, im letzten vor-nationalsozialistischen, von Johann W. Naumann herausgegebenen Dokument der katholischen Publizistik „Die Presse und der Katholik“ gewagt hatte, die NS-Zeit als vorübergehend anzusehen und – mit deutlichen Bezug auf diese NS-Zeit – das Görres-Zitat zu drucken: „So ein elendes Ende hat diese großmäulige Zeit genommen ... die Rhetorik ist plötzlich abgeschnappt ... in Dampf und Rauch ist alles aufgegangen und mit Gestank dahingeschwunden ...!“; den Mann schließlich, der nach dem Kriege auf der ersten Internationalen Werkwoche katholischer Publizisten, 1948 in Walberberg, den beschwörenden Appell brachte: „Investieren Sie in den Menschen!“ und – nachdem er 1950 verhindert war – 1954 auf dem IV. Weltkongreß der UCIP (Kath. Weltunion der Presse), die damals noch UIPC (Weltunion der katholischen Presse) hieß, das Generalthema über die Wiedergeburt der Publizistik und den Stand der katholischen Presse in Deutschland hielt, und der in Berlin 1948 nach Mitbegründung der ehemaligen Ost-CDU und ihrer Zeitung „Neue Zeit“ den Übergang nach West-Berlin und die Gründung einer neuen CDU, einer neuen Zeitung „Der Tag“ und einer neuen „Freien Universität“ schaffte. So also befassten sich heute auch und gerade jüngere Wissenschaftler und vor allem Praktiker der Presse, die seit Jahrzehnten in Studium oder Weiterbildungskursen ihn (und auf ihn) hörten, mit seinem publizistischen System und den Definitionen, die er ganzen Generationen von Journalisten und Publizisten einprägte, wie z. B. „Die Zeitung vermittelt jüngstes Gegenwartsgeschehen in kürzester, regelmäßiger Folge der breitesten Öffentlichkeit“ oder „Der Journalist sammelt, sichtet und verarbeitet Nachrichten von öffentlichem Interesse.“ Da hat jedes Wort sein Gewicht ...!

Man könnte – wie angedeutet – die Entwicklung der Dovifat'schen, die wissenschaftliche Theorie mit den Erfahrungen der Praxis in gegenseitiger Durchdringung verbindende Systematik mit den Namen der jeweils vertretenen Wissenschaft klassifizieren, also von der Zeitungskunde, die es schon im späten Mittelalter gab, zur Zeitungswissenschaft, wie Dovifat sie vorfand, als er 1928 den Organisationsplan der PRESSA in Köln schuf, der ersten, das gesamte Pressewesen umfassenden und zugleich publikumsorientierten Ausstellung. Nach ihr und den vielen um sie kreisenden Fachveröffentlichungen wurde Emil Dovifat zum Direktor des Deutschen Instituts für Zeitungskunde in Berlin berufen

und erhielt an der Berliner Universität die a. o. Professur für Zeitungswissenschaft. Durch die Einbeziehung der Zeitschrift und der übrigen, von ihm nie „Medien“, sondern „publizistische Mittel“ genannten Formen Film, Nachrichtenbüros, Hörfunk und – ganz spät – Fernsehen wurde daraus Dovifats Begriff der Publizistik, unter dem er zugleich diese Formen und die Wissenschaft davon verstand. Erst die weitere Nachkriegsentwicklung, z. B. an den Universitäten Münster und – nach Dovifats Emeritierung – Berlin, wollte die Publizistik nicht mehr als reine und selbständige Geisteswissenschaft betrachten, sondern als ein Teilgebiet der Soziologie. Nach vielen Diskussionen wurde der Bindestrich zur „Publizistik-Wissenschaft“ erfunden und später der umfassendere Begriff „Kommunikationswissenschaft“ gewählt, nicht ohne Berücksichtigung des romanisch (italienisch und französisch) formulierenden Vatikans und seiner römischen Affiliationen.

Dennoch kann man Dovifats Eintreten für die Unabhängigkeit seiner Wissenschaft nicht als verlorene Liebesmüh' abtun. Er hat derartig viele verständliche und verstandene Begriffe, Begriffsbestimmungen, Themen in die Debatte von Wissenschaft und Praxis der publizistischen Mittel eingebracht, daß sie uns bis heute – und heute gerade wieder – beschäftigen; er hat in seinem immensen Lebenswerk nahezu alle Probleme aufgeworfen, die die „Öffentliche Meinung“ betreffen, die er nur als „Meinungen in der Öffentlichkeit“ anerkennen wollte. Denken wir nur an den zeitungsgeschichtlich relevanten und auf die gesamte Medienwelt durchschlagenden Gegensatz von Gesinnung und Geschäft, von Absicht und Wirkung – etwa des Fernsehens, dessen gefährlichen Einfluß er bereits erkannte; mag sein „Journalist aus Gesinnung und Verantwortung“ vielleicht heute etwas zu idealistisch klingen, so zeigt doch die weltweite, vor allem aber in den USA und bei uns, meist nach entsprechenden Skandalen aufgebrochene Diskussion um eine neue Journalisten-Ethik durchaus vertraute Züge einer alten Auseinandersetzung.

Hinzu dürfen, ja müssen wir aber auch alles nehmen, was Emil Dovifat außerhalb der wissenschaftlichen Problematik für den Beruf des Journalisten, gleich ob Redakteur oder freier Mitarbeiter, gleich ob bei Presse, Funk oder Fernsehen vorgedacht und durchgeführt hat. Nennen wir den Deutschen Presserat, das Versorgungswerk der Presse oder die früheren und späteren, im Gespräch mit der Presse entwickelten Gesetzentwürfe eines neuen Publikationsrechts, – überall ist seine Handschrift und Mitwirkung spürbar. Das gilt natürlich erst recht für sein Spezialgebiet, die Aus- und Fortbildung von Journalisten. Die bereits 1929 mit dem „1. Zeitungsfachlichen Fortbildungskurs“ von Dovifat und seinem Berliner Institut begonnene Bildungsarbeit wurde 1934 eingestellt. Erst 1951 konnte sie in Düsseldorf unter Dovifats wissenschaftlicher Leitung wieder aufgenommen werden, jetzt mit dem (damaligen) Rheinisch-Westfälischen Journalisten-Verband (RWJV). Diese Jahreskurse, die sich bald um Volontärkurse erweiterten, führten zum Deutschen Institut für publizistische Bildungsarbeit in Düsseldorf und später in Hagen. Es mag interessant sein, daß in Dovifats Arbeit und Lehre auch der Begriff „Journalistik“ schon verwandt wurde.

Daß Emil Dovifat bei dieser Vita eine nicht nur auf dem publizistischen Gebiet herausragende katholische Persönlichkeit war, bedarf keines weiteren

Hinweises. Dennoch sollten – neben den bereits erwähnten Fakten und der Leitung von zwei in München in den Jahren 1955 und 1956 nach Düsseldorfer Muster und in Verbindung mit der Gesellschaft katholischer Publizisten und der KNA durchgeführten katholischen Fortbildungskursen – einige Daten hinzugefügt werden. Sie betreffen – da das entscheidende Jahr 1934 bereits geschildert wurde – die Nachkriegszeit. 1948 hielt Dovifat auf dem ersten Nachkriegs-Katholikentag in Mainz die Schlußrede; auch wurde er bei der hier erfolgten Gründung der Gesellschaft katholischer Publizisten zum Vertreter Berlins im vorläufigen Vorstand gewählt. 10 Jahre später war er in Berlin Leiter des Lokalkomitees des 78. Deutschen Katholikentages. Und als wiederum 10 Jahre später, 1968, der Weltkongreß der UCIP zum erstenmal nach Berlin kam, hielt er die Eröffnungsansprache.

Auf zwei neue Veröffentlichungen ist im Umkreis dieses 100. Geburtstages hinzuweisen. Unter dem Gesamttitel „Die publizistische Persönlichkeit“ (eines der Dovifat'schen Hauptthemen) hat seine Tochter, Dr. Dorothee von Dadelsen, Tübingen, ein Bändchen mit hinterlassenen oder sehr versteckt publizierten Manuskripten Dovifats herausgegeben.² Und in Berlin erschien, von einem seiner Nachfolger am Berliner Institut, Prof. Stefan Ruß-Mohl, besorgt und von der Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post sowie der Stiftervereinigung der Presse gefördert, eine Neu-Herausgabe von Dovifats „Der amerikanische Journalismus“³, der 1927 nach einer Studienreise durch die USA entstand und zu den Grundlagen der Wissenschaft von der Publizistik gehört. Damit ist, neben der anfangs erwähnten Dissertation von Benedikt, nur noch das 1976 in der neuen Bearbeitung von Prof. Jürgen Wilke vorliegende Hauptwerk Emil Dovifats zu nennen: die berühmten beiden Göschen-Bändchen „Zeitungslehre“⁴, die bis heute von vielen in Wissenschaft und Praxis als Einführung genutzt werden. Band I enthält, seit der Erstauflage 1931, die „Allgemeine Zeitungslehre“, Band II die „Praktische Zeitungslehre“.

Im übrigen hat der 1969 an den Spätfolgen seiner Verwundung Verstorbene auch zur allerersten Nummer dieser Zeitschrift „Communicatio Socialis“ 1968 unter dem Titel „Der katholische Publizist“ einen Beitrag beige-steuert.

Karl Bringmann, Düsseldorf

Anmerkungen:

- 1 Klaus-Ulrich Benedikt, Emil Dovifat. Ein katholischer Hochschullehrer und Publizist, Mainz 1986.
- 2 Emil Dovifat, Die publizistische Persönlichkeit, hg. v. Dorothee von Dadelsen, Berlin 1990.
- 3 Emil Dovifat, Der amerikanische Journalismus, hg. v. Stefan Ruß-Mohl, Berlin 1990.
- 4 Emil Dovifat/Jürgen Wilke, Zeitungslehre, Berlin 1976.

UNDA-OCIC-Weltkongreß 1990 in Bangkok

Drei Berichte aus internationalen Perspektiven

Nach der Weltversammlung 1988 in Quito/Equador fand der folgende gemeinsame Weltkongreß von OCIC und UNDA vom 07.-14.11.1990 mit über 400 Teilnehmern aus mehr als 100 Ländern der Erde in Bangkok/Thailand statt. Er stand unter dem Kongreßthema „The New Media Age: Meeting the Challenges“.

Der Thailänder *Chainarong Monthienwichienchai* wurde als Präsident von UNDA-Welt wiedergewählt. Neugewählt wurde der holländische Karmelit *Henk Hoekstra* als Präsident von OCIC-Welt.

Organisations- und Planungsfragen, die vor allem die künftige Arbeit von OCIC und UNDA strukturieren, sowie Neuwahlen für das Präsidium auf Welt-ebene waren ein wichtiger Bestandteil der Kongreßarbeit. Hinzu kamen Referate und Arbeitsgruppen in drei Studientagen.

Die besondere Bedeutung solcher Kongresse liegt aber wohl in der einmaligen Gelegenheit zu einem wirklich 'welt-weiten' Gedankenaustausch kirchlich engagierter Kommunikatoren. Die Erfahrungen, die auf dieser kommunikativen Ebene gemacht werden, scheinen die eigentliche Attraktivität dieser Kongresse auszumachen. Dies wird in den folgenden Berichten deutlich, die zusätzlich zu den Informationen immer auch ein persönlich gefärbtes Stimmungsbild vermitteln.

Called to Promote Values, Dialogue and Express Solidarity

Every meeting is a transformation, every encounter is a learning, and there is no substitute for face-to-face dialogue. UNDA-OCIC world congress held in Bangkok from November 5 to 14, 1990 was a unique occasion for some 400 Christians working in the field of radio, television, film and audiovisual to share their concerns and future projects, to live their Christian faith with their colleagues from around the world, and to consider gestures of solidarity with their poor counterparts.

The congress brought together Christian film producers, broadcasters, communication experts for a close talk on how best they can accomplish their job so that peoples on earth may obtain better living conditions and become able to share the mother earth in a more just way.

The New Media Age: Meeting the Challenges

The congress theme „The New Media Age: Meeting the Challenges“ could attract lively discussions during the three joint study days.

Dr. Hidetoshi Kato of Japan, Dr. Jim McDonnell of the United Kingdom and Cardinal Carlo M. Martini, Archbishop of Milan/Italy were the three keynote speakers.

Dr. Kato spoke to the Christian communicators on how escalating media developments revolutionize society and on the power of human contact to influence and change situations.

Dr. Jim McDonnell analysed the place of religious themes in popular media, their explicit and implicit presence throughout popular media, and how to make use of them for an effective and true communication.

Analysing current media trends and situations, Cardinal Martini explained how to formulate priorities and to discern adequate methods for meaningful communication.

The theme attracted healthy discussions on freedom to communicate within the Church, the nature of Church communication, and measures to make improvements in the field.

The joint study days also analysed how new religions and sects run rampant while the mainstream copes with the new theological trends and the media's role in this new context.

The potential of the congress

The congress had the potential to tell the Catholic media professionals that true media work is „loving your neighbour“, and practice of fraternity and justice among human beings of the whole world. The congress offered the infrastructure to the communicator participants for evaluating their commitments and services in the field of communication and making their efforts more relevant and useful to the people than for themselves.

There was a general awareness that though modern communication has offered great possibilities to do good, it needs to still work hard to solve the problems relating to the basic human necessities. Though the mass media structures are capable of finding out the situation of each human individual, men and women dealing with them seem to be not interested in peoples' issues and concerns. The congress was an occasion to evaluate the communicators responsibilities to their public, and to better define their moral and existential duties to their neighbours.

Being a Christian communicators' congress, the event offered tremendous opportunities to reflect upon and draw inspirations from the ways Jesus, his apostles and the four gospel writers communicated and still communicate through their examples and written works.

The presence of „young power“ at the congress

Following the 1989 October world congress of the International Catholic Union of the Press (ICUP) held in Germany and the example that the congress

gave in accepting and recognizing the contributions of young professionals, the UNDA-OCIC had decided to invite dynamic and active professionals to the congress. This was realized by a concrete collaboration with the International Catholic Union of the Press and its recent activity, the International Network of Young Journalists.

The network organized the „International Film Television Critique Award“ in view of effective collaboration between the written and the audiovisual media.

The award honoured five journalists – Denise Maria Cogo of Brazil, Joachim Mbanza of Congo, Emmanuel Neno of Pakistan, Denise Coday of the United States of America and Issac Phiri of Zambia – who had sent their entries on film television critique in the print media and the need of such critiques in the newspapers, magazines and other periodicals.

The award had the intention of contributing to the collaboration between the written and the audiovisual media so that the media men and women from both these fields could do a better job for their public and for themselves.

The award gave the print journalists an opportunity to analyse the audiovisual media, suggested ways to do good to humanity. Award winners brought into light

- real effects of sponsoring and advertising in modern films
- the position of the Church in this field
- role of movies as visual textbooks of cultures
- impact of films on economy, politics, society, family, youth, customs, taboos and religion
- role of print medium as bridge between audiovisual media and the public
- how films and broadcasts create cultural and moral pollution
- the reality of economic colonialism through audiovisual media
- the need for respect for local products and people-oriented programmes
- the situation of critiques in state owned print media
- role of critiques in shaping the thinking of the public influence of films on young people (until 35 years)
- Church's possibilities to influence through its communication mediums on the choice of films and television programmes
- influence of canned foreign films and video programmes
- impact of audiovisuals on people especially on children
- importance of value education
- the reality of cultural imperialism
- role of audiovisuals in treating the spiritually sick world
- role of audiovisuals in national development
- possibilities of promoting local films.

The award has been considered the first concrete sign of collaboration among the three Catholic organizations on media, the OCIC, UNDA and the ICUP.

Chit-chats and the colourful side

It seemed that more useful activities took place during breaks, informal gatherings and the cultural events of the congress days. Many people made it a point to talk to people with interest and many became both personal and professional friends.

The congress was also an occasion to realize that the world is small and our distant neighbours are no more far from our daily activities in our own countries, today's communicators need to take into consideration the aspirations of the peoples of the whole world and their desire for human dignity.

The world president of UNDA, Mr. Chainarong Monthienvichienchai who is a Thai citizen and a resident of Bangkok took extra efforts so that the congress participants from all the five continents could have a taste of life in Thailand. Souvenirs of the colourful and exceptionally warm reception followed by cultural events at the Rose Garden Country Resort near Bangkok will last in the minds of the participants forever.

The congress participants were received at the Rose Garden by the magnificently dressed Thai men and women who are well-known for their warm hospitality and respect for guests. Thai elephants greeted the international community „Sawatdee“ a traditional form of Thai greeting. The show included monk's ordination procession in Thailand, Fingernail Dance from the north of Thailand, Thai Boxing, Flag Dance, Cock Fighting, Bamboo Dance, Thai Self Delence, wedding ceremony, Kala dance which features the use of coconut shells to show the importance of coconuts as part of Thai daily life, and Yoey, a dance of courtship between young men and women.

The Nang Noppamas procession was the zenith of this cultural evening. This procession recalls Nang Noppama, one of the Sukhothai King Ramkamhaeng's favourite concubines who some 750 years ago fashioned a small lotus-shaped cup made of banana leaf, beautifully decorated with colourful flowers, containing a candle and incense sticks and presented it to the king to float away at the riverside pavillion. The king was so enchanted by the sight of the candent lantern bobbing away that he decreed the same night annually, the full-moon night of the twelfth Lunar month and a Buddhist holy day should be set aside to float similar lanterns in homage to the Lord Buddha and to give thanks to the Goodess of Water, who was believed to provide for the richness of the land for the Thai people.

All these programmes greally succeeded in conveying the heart of Thailand and her history of communication to each congress participant. We are highly indebted and very grateful to the UNDA president Mr. Chainarong for enabling us to live a bit of Thai life during that evening.

Our Challenges ahead

The congress has brought into light new challenges for Christian communicators.

In today's world where the cultures meet too often, where human beings cut down distances, racial differences, and search for the person in each human being, the Christian communicator is called to serve every man and woman irrespective of colour, religion, sex, caste and nationality.

Meeting the challenges of the new media age means finding out the common interests, the common good and the integral human welfare and communicating them in the world. Meeting the challenges signifies promoting values which might be losing in the constant search for achievements. The Christian communicator is called to promote values of human person, love, dignity, equality, family and fraternity.

Meeting the challenges also means adequate media coverage of exemplary activities undertaken by groups and individuals. For example, can we give a better coverage for the activities undertaken by the church bodies in various parts of the world in the field of development, education, social work, health, co-operatives and so on?

The participants from the so called developing world believe that every journalist both in the developing and developed world has a natural duty to help the people of the developing world so that they may attain a minimum comfortable living standard.

Reflections for action

The congress also helped engender reflections that can help people going to similar events produce more fruits in the future.

The future congresses may concentrate more on the needs of the public to whom we communicate than the structure we represent. Some of the congress participants revealed that Christian communicators sometimes behave as propaganda agents. They are seldom attentive to the needs of people to whom they communicate.

The general cry of Christian communicators show the nature of their business „People are not interested in watching our programmes“, „young people are not interested in the Church“, „we are always losing money“ and so on.

Can congresses of Christian communicators boldly and really examine the causes behind their failures? Do they listen to comments of normal communicators who say that Christian communication is a second or third class business or the public relations of the Church?

Perhaps these reflections can lead us to re-examine our role as communicators and render better service to our one humanity.

World congress at a better frequency

Many congress participants hold a general opinion that useful world communication congresses are inevitable in bringing the world together and hence they must be organized more often. It is high time for us to think in terms of one world than in terms of countries, unit of nations, regions and continents. We have been working for centuries for our own nations, our own people. Can we today think in terms of one humanity? Can we find solutions at our world congresses answers for the centuries old human quest for equality and true love?

These could be the reasons that make communicators to express their desire for world gatherings in shorter frequencies. Today's sophisticated communication systems and the fast-moving nature of our one world force us not to allow the powerful to exploit the weak anymore. World congresses ought to have the courage to discuss these serious issues and world meets are the only occasion to put both the powerful and the weak in dialogue.

Every meeting is a transformation, every encounter is a learning if the concerned parties are present. And there is no substitute for face-to-face dialogue. The more often we meet, the fast we understand, the fast we grow, the faster we achieve our goals.

Joseph Chittilappilly, Genf

OCIC: Wahlen, Entwicklungen, Ziele

Nach Nairobi, Quito und vielen anderen internationalen Treffen hat die internationale katholische Filmorganisation OCIC vom 04.-07.11.1990 in Bangkok/Thailand ihre 29. Vollversammlung durchgeführt, an der Repräsentanten aus allen fünf Kontinenten teilnahmen.

Die Vielfaltigkeit der Rassen und Gewohnheiten drückte sich besonders deutlich in der Farbigkeit der Kleidungen und Riten aus, die die liturgischen Feiern bestimmten und in denen die Unterschiedlichkeit der Gäste und der Musik immer wieder die Universalität des Glaubens zum Ausdruck brachte. Aber die Vielfalt der Kulturen brachte freilich auch verschiedene Zugänge zu den wesentlichen Inhalten und Arbeitsmethoden unserer Organisation mit sich. Deshalb ist es auch nicht möglich, von einer substantiellen Einigkeit unter den Mitgliedern der OCIC zu sprechen.

Um konkreter zu werden: Ich denke zum einen an die afrikanische Gemeindeschwester, die mit einfachen audiovisuellen Mitteln den Unterricht in ihren Katechese-Gruppen auflockert, und zum anderen an das Mitglied einer europäischen Film-Jury, der das christliche Zeugnis in einer Gruppe von anspruchsvollen Film-Professionellen zum Ausdruck bringt.

Wie läßt sich die Vielfalt der unterschiedlichen Voraussetzungen und Ziele in die Dynamik einer einzigen Organisation integrieren? In deutlicheren Worten: Wie lassen sich die Eigentümlichkeiten und Bedürfnisse der Länder der

Dritten Welt mit den Interessen der Mitglieder aus Europa verbinden? Ich glaube, daß die eigenständige Dynamik einer solchen internationalen Versammlung mit 82 Stimmberechtigten, von denen sich der größte Teil nicht kannte und die untereinander durch die Sprachgrenzen bis zu einem gewissen Grad isoliert blieben, zu einem gewiß unerwarteten und überraschenden Ergebnis geführt hat. Darin drückt sich eine Veränderung des 'Status Quo' aus, und mögliche Auffächerungen für die Zukunft deuten sich an. Dabei beziehe ich mich vor allem auf die Wahl des neuen Präsidenten der OCIC, der zusammen mit dem Directory-Committee für die grundlegenden Entscheidungen der Organisation bis zur nächsten Vollversammlung verantwortlich ist. Da ich selbst an diesen Gremien beteiligt bin, ist eine nähere Darstellung notwendig, um den Leser umfassend zu informieren.

Bei der OCIC-Vorstandssitzung (Directory-Committee) im Jahre 1989 in Luxemburg wurde der EUROCIC- (= OCIC-Europa) Präsident, Karmeliterpater Henk Hoekstra, als Kandidat für die Präsidentschaft des Weltverbandes nominiert. Damit wurde einem Vorschlag von P. Jerry Martinson S. J., dem Repräsentanten von OCIC/Asien, entsprochen, der selbst als (zweiter) Präsidentschaftskandidat dem Vatikan zur Gutheißung benannt werden sollte. Meine persönliche Unterstützung galt indes Henk Hoekstra, der jahrelang die wirkungsvolle Arbeit und das Engagement von Ambros Eichenberger, OCIC-Präsident von 1983-1990, mitgetragen hatte und daher für die Präsidentschaft prädestiniert schien. Meine eigene Kandidatur habe ich ganz eindeutig auf der OCIC-Lateinamerika-Konferenz angemeldet und dafür volle Zustimmung erhalten. Der Hauptgrund war für uns, daß ich als Vizepräsident die Präsenz unseres Kontinents wirkungsvoller zum Ausdruck bringen könnte. Die beiden anderen Kandidaten sind ja auch Vizepräsidenten der OCIC. Während der Wahlprozedur in Bangkok habe ich mich verpflichtet gefühlt, die Gleichgewichtigkeit der Repräsentanz zu erhalten, d. h. nicht besonders hervortreten; indessen hat Jerry Martinson seine Kandidatur zurückgezogen. Zur Rechtfertigung für die Beibehaltung meiner Kandidatur habe ich nur zwei Argumente hervorgebracht: einmal, daß ich Laie bin und dann, daß ich einen Kontinent repräsentiere, der durch seine Lebenssituation als Teil der Dritten Welt gekennzeichnet ist. Zur Überraschung der gesamten Versammlung – und auch meiner selbst – wurde Henk Hoekstra nur mit einer Mehrheit von zwei Stimmen gewählt.

Welche Bedeutung hat diese Entscheidung? Sicherlich handelt es sich nicht um eine personengebundene Wahlentscheidung, sondern um die Manifestation eines Konsensus und einer Tendenz, die man in der OCIC-Leitung in Zukunft auf jeden Fall in Betracht ziehen muß. Die Vertreter Asiens, Afrikas, Ozeaniens und Lateinamerikas wünschen, daß sich ihre Stimme klarer und deutlicher im Dialog mit unseren Brüdern aus den entwickelten Ländern Gehör verschafft. Dabei wird keinesfalls die Irrationalität einer Nord-Süd-Konfrontation angestrebt, sondern vielmehr die Suche nach einem Austausch zwischen der 60jährigen OCIC-Tradition und der Kreativität der Ideen und Projekte, die die in Entwicklung begriffenen Gesellschaften häufig hervorbringen. In dem historischen Augenblick des Falls der Berliner Mauer und der näher rückenden europäischen Einigung wäre es absurd, unsere Organisation im Zustand eines 'Dornröschenschlafes' zu halten.

Es ist notwendig, Programme, Ziele und Entwicklungen neu zu betrachten, um auf der Höhe der Zeit und der gegenwärtigen historischen Herausforderungen zu sein, gerade auch im Hinblick auf die Vorschläge zu einer neuen Evangelisation. Deshalb auch ist es notwendig, mit einer – immer tiefer verwurzelten und erneuerten – Kenntnisnahme der Eigenart der OCIC zu beginnen, die in allen Ländern und Kontinenten, und folglich mit universalem Charakter zutage tritt: Im Unterschied nämlich zu anderen internationalen Organisationen wie z. B. der UNESCO, die über eine eigene institutionelle Infrastruktur mit einem festen Mitarbeiterstamm verfügt, existiert unsere Organisation im wesentlichen als eine Art 'Über-Struktur' im Hinblick auf jedes einzelne seiner Mitglieder. Wir sind hauptberufliche Filmschaffende, Pastoralarbeiter und Ordensleute, die gelegentlich ihre 'OCIC-Kleidung' anlegen, um den Austausch von Ideen und Anregungen, aber auch eine gemeinsame Basis zur gegenseitigen Unterstützung in unseren persönlichen Arbeiten und in den Problemen unserer Arbeitsgruppen zu suchen.

Wenn sich z. B. eine OCIC-Jury für die Filmfestivals in Venedig, San Sebastian und Havanna bildet, so übernehmen ihre Mitglieder diese Aufgaben zusätzlich zu ihren übrigen Tätigkeiten, die sie ja dazu befähigen, die menschlichen und christlichen Werte der vorgestellten Kinofilme zu bewerten. Dies vor allem ist OCIC; denn OCIC meint in erster Linie nicht die schwachen administrativen Strukturen, die es in der einen oder anderen Region gibt, auch wenn die Sekretariate, die Mitteilungsblätter, die Zusammenkünfte und die lokalen Aktivitäten zur Herstellung und Verbreitung von OCIC-Programmangeboten von größter Wichtigkeit sind. Aber die Grundregel kann gar nicht anders sein: OCIC lebt von den Aktivitäten seiner Mitglieder – und sollte auch davon leben; um sie in ihren eigenen Aufgaben zu unterstützen, um die wertvollen und erfolgreichen Projekte bekannt zu machen und um Veränderungen und alternative Vorschläge für gescheiterte Vorhaben zu entwickeln.

In dieser Perspektive wird deutlich, daß viele Divergenzen verschwinden, die auf den ersten Blick die Gemeinsamkeit auf den internationalen Versammlungen behindern und erschweren. Ein von den Ausgangsbedingungen her gleichberechtigt gestalteter Austausch zwischen Afrika, Lateinamerika, Ozeanien und Europa, zwischen Nord und Süd ist wünschenswert und möglich, denn jedes einzelne Mitglied verfügt über einen Vorrat an Kenntnissen, persönlichen Erlebnissen und Arbeitserfahrungen, die die Wege der gesamten Organisation erleuchten können. Dies ist natürlich keine neue Idee; sie gehört vielmehr schon immer zu den Grundideen der OCIC. Das Neue läge in ihrer Intensivierung durch ein radikales Ernstnehmen dieser Position in unseren administrativen Strukturen (in der Präsidentschaft, im Generalsekretariat, in den kontinentalen Instanzen und im Directory-Committee), die dann nicht zugunsten von eigenen Projekten arbeiten, die in klimatisierten Büros entstehen, sondern vor allem zugunsten von eigenständigen kreativen Vorschlägen aus den diversen Regionen der Erde inklusive Europas – und zwar mit allen Risiken, die eine solche Perspektive mit sich bringen kann.

José Tavares de Barros, Belo Horizonte (Brasilien)
Vize-Präsident der OCIC und Präsident von OCIC-Lateinamerika

Impressionen vom Weltkongreß 1990 in Bangkok

Ein Weltkongreß katholischer Rundfunkleute und Produzenten hat viel von einem Rhinoceros in seiner Wasserlache. Der größte Teil seines Körpers ist unter Wasser. Wahrscheinlich hat jeder UNDA- und OCIC-Teilnehmer den Kongreß als sein eigenes Rhinoceros gesehen, meines hatte drei Füße.

Zunächst war das Gastland Thailand die große Offenbarung. Wahrscheinlich war ich nicht die einzige, die zum ersten Mal nach Asien kam. Die Bekanntschaft mit Thailand und den Thais vollzog sich als ein wohliges Eintauchen in geschmeidige Lebens- und Umgangsformen. Das mag sich klischeehaft anhören. Aber es regt zum Nachdenken an über die Unterschiedlichkeit und Eigenart der Kulturen. Die katholische Kirche Thailands hat für Außenstehende den Charme einer Christengemeinde im Emanzipationsstadium.

Der zweite Fuß, auf dem der Weltkongreß zu stehen schien, war die Begegnung der Teilnehmer untereinander. Die befruchtende Wirkung solcher Begegnungen ist vielleicht das nachhaltigste Ergebnis derartiger Zusammenkünfte. Die Niederlande fanden sich in Surinam wieder, und Australien entdeckte sein Herz für Europa. Europa selbst mag sich bewußt geworden sein, daß es an der Zeit ist, dem neu erwachten Selbstverständnis ebenbürtig zu begegnen. Denn Europa ist ein müder, alter und religiös kranker Kontinent geworden. Bangkok war auch der richtige Ort, um über Entwicklungen zu sprechen und Pläne zu engerer Zusammenarbeit zu schmieden. Der Tagungsteil von UNDA und OCIC nahm einen erfreulich sachlichen und gefälligen Verlauf.

Der dritte Fuß bestand im Gedankenaustausch über jene Gesichtspunkte, die mit „Kommunikation nach der Deregulierung“ zusammenhängen. Nicht jeder hatte mit der Deregulierung die gleichen Erfahrungen. Einig war man sich jedoch wieder in der konkreten pastoralen Definition von Kommunikation, wie sie von Kardinal Martini während der Studientage formuliert worden ist. Grundprinzip christlicher Kommunikation ist die Achtung vor der Freiheit des anderen.

Mehr öffentliches Interesse hätte das Referat von Jim McDonnell verdient; doch das fand sich zweifellos bei den anschließenden Gesprächen in den Wandelgängen.

Mein Rhinoceros hat drei Beine. Das vierte machen Wünsche und ergänzende Anregungen aus. Ich bin mir bewußt, daß sie angesichts der unterschiedlichen Gegebenheiten in den einzelnen Ländern nicht so leicht erfüllt und verwirklicht werden können. Aber vielleicht kann sich gerade die Verschiedenartigkeit vorteilhaft auswirken.

Meiner Meinung nach wäre es auch gut, wenn UNDA-Treffen zugleich auch Brutstätten für Programm-Ideen und Koproduktionen sein könnten. Wir nehmen die Folgen der Deregulierung noch längst nicht ernst genug. Kreativität, Schlagfertigkeit und Zusammenarbeit sind notwendige Werkzeuge, um der wachsenden Konkurrenz entgegenzuwirken. Zusammenarbeit ist notwendig,

und dies nicht nur innerhalb des religiösen Programmbereichs, sondern auch zwischen diesen und den nicht-religiösen Programmen. Vielleicht sollten sich Kongresse wie dieser auch etwas weniger als „Theologie“ und etwas mehr als „Markt“ verstehen. Dann würden sich auch mehr verantwortliche Profis dort einfinden.

Was ich in diesem Zusammenhang vermißt habe und was ich an meinem dreibeinigen Getier wohl noch ergänzen möchte, wäre ein Schwerpunkt in der täglichen Realität aus einer christlichen Perspektive heraus. Wenn christliche Rundfunkleute zusammenkommen, sollen sie doch miteinander über ihren medialen Umgang mit modernen wissenschaftlichen Theorien, mit Werken der Literatur und der Kunst und über ethische oder politische Fragestellungen in ihrer jeweiligen Gesellschaft debattieren. Sie könnten dies mit einer Reihe von Musterproduktionen veranschaulichen. Das würde sich sehr anregend auf die Entwicklung gemeinsamer Vorstellungen und Visionen über das, was religiöse Kommunikation ausmacht, auswirken. Wenn wir Schöpfung und Inkarnation ernst nehmen, ist jeglicher Stoff (mehr oder weniger) als Gegenstand religiöser Kommunikation geeignet.

Maria ter Steeg, Hilversum

Ist die Medienpädagogik festgefahren oder gibt es noch Perspektiven?

Um die Medienpädagogik ist es still geworden. Sind die Aktivitäten und Bemühungen eingeschlafen? Haben die Erzieher das Thema aufgegeben oder ist es ganz im Gegenteil so selbstverständlich geworden, daß man nicht mehr von ihm spricht? Oder aber taucht das, was hier gemeint ist, nur unter anderen Begriffen auf?

Ein Überblick über die gegenwärtige internationale Situation der Medienpädagogik setzt am besten bei UNESCO-Initiativen an: Bei der 25. Generalkonferenz im November 1989 wurde nämlich ein Passus ins Programm der UNESCO aufgenommen, der sich mit Medienerziehung befaßt und „... die Entwicklung kritischer Medienerziehung durch die besondere Unterstützung der Entwicklung von kritischem Bewußtsein, der Fähigkeit, auf jede Art von vermittelter Information zu reagieren und der Erziehung des Konsumenten, um seine Rechte zu verteidigen,“¹ fordert.

Bereits kurz zuvor – im Oktober 1989 – hat der Europarat beschlossen, daß Medienerziehung so früh wie möglich beginnen und den gesamten Pflichtschulbereich durchziehen sollte.² Also ist Medienpädagogik doch nicht so ganz aus dem Gespräch verschwunden, wie der oberflächliche Beobachter vielleicht annehmen könnte.

In vielen Teilen der Welt hat es in den letzten 25 bis 30 Jahren immer wieder medienbezogene Initiativen im institutionellen Erziehungsbereich gegeben. Einige wurden von den Erziehungsministerien finanziert und unterstützt, andere waren häufig von Religionsgemeinschaften getragene private Initiativen oder solche auf lokaler Ebene (z. B. dort, wo Kabelnetze installiert und damit das elektronische Programmangebot wesentlich erweitert wurde). Einige Projekte verliefen schon bald wieder im Sand, andere haben sich gehalten – wieder andere sind erst jetzt (oder noch immer) im Aufbau begriffen.

Auch die regionale Verteilung der bestimmenden Richtungen verändert(e) sich laufend. Waren es in den 60er und 70er Jahren vor allem die Bundesrepublik Deutschland (aber auch Österreich und die Schweiz, was einen Organisationsrahmen für Medienerziehung betrifft) und Großbritannien (zeitlich etwa parallel, doch von der Orientierung her ganz unterschiedlich), die den Ton angaben, so wanderte international gesehen der Motor für neue Entwicklungen in den 80er Jahren nach Australien und – am Ende der 80er Jahre – nach Kanada.³

Hatte man sich im deutschsprachigen Raum von der Gründung der GMK (Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur) Anfang der 80er Jahre sehr viel erhofft und erwartet, so sind diese Hoffnungen und Erwartungen nicht erfüllt worden. Dennoch entwickelt sich auch hierzulande etwas Neues. Nicht zuletzt die Öffnung gegenüber den westlichen und den östlichen europäischen Ländern enthält ein großes Potential für Neuorientierungen, die bestechend einfach aussehen und vielleicht den gesamten Bereich der Medienpädagogik etwas offener gestalten – breiter, weniger pädagogisch und mehr menschlich im Hinblick auf eine größere kulturelle Verantwortlichkeit.

Der internationale Dialog scheint nun angebahnt. Parallel mit der Internationalisierung des Medienmarkts, wohl auch, weil schließlich die Probleme überall immer ähnlicher werden, verstärken sich auch die Bemühungen der Medienerziehung, sich zu internationalisieren. Für einen internationalen Gedankenaustausch gab es im Sommer 1990 in Toulouse in Südwestfrankreich eine gute Möglichkeit. Das gemeinsam von UNESCO, Europarat, British Film Institute und Clemi veranstaltete Symposium zum Thema „New Directions in Media Education/Nouvelle directions de l'éducation aux médias“ brachte etwa 250 Teilnehmer aus 40 Nationen zusammen.⁴ Die Veranstaltung, die zweifellos ein wichtiges Ereignis in der Entwicklung der Medienpädagogik weltweit darstellte, zeigte klar, wie unterschiedlich die Auffassungen von Medienerziehung sind und wie wenig die einzelnen Vertreter häufig von anderen, in dem betreffenden Land aber oft weit verbreiteten Initiativen wissen. Es wurde deutlich, daß der Austausch zwar schon international, aber doch nicht „interlingual“ funktioniert. Trafen sich davor die englischsprachigen, die französischsprachigen, die deutschsprachigen Medienpädagogen wohl untereinander und manchmal sogar deutschsprachige mit englischsprachigen Kollegen, oder gelegentlich auf Organisatorenebene auch Vertreter mehrerer Sprachgruppen, so war hier in Toulouse – nicht zuletzt durch die Versorgung mit Simultanübersetzung – erstmals auch auf breiter Ebene ein Dialog möglich. Abgesehen von organisatorischen Mängeln, die man nicht verheimlichen kann und soll, war durch die

Präsentation unterschiedlichster Arbeitsweisen in Workshops und in informellen Gesprächen ein guter Einblick in die medienpädagogischen Zugänge auf unterschiedlichen Ebenen möglich.

Voraussetzungen für neue Wege in der Medienpädagogik

Angeregt durch den steigenden Medienkonsum, durch die Entwicklung der Gesellschaft und nicht zuletzt auch der Medientechnologie hat sich die Einsicht in die Notwendigkeit einer Medienerziehung verstärkt. Der Weg, den die bewahrende Medienpädagogik, aber auch die sehr stark ideologisierende Medienpädagogik der 60er und 70er Jahre beschritten hatte, scheint immer ungangbarer geworden zu sein. Heute spricht man weitgehend von einer Medialphabetisierung, von einer „Media Literacy“⁵ oder von „Educommunication“⁶ mit dem Ziel, die Medienangebote besser zu verstehen.

Medienerziehung in Schulen wird teilweise als Gegenstand angeboten, teilweise auch als integrierter Bestandteil im gesamten Unterricht behandelt. Manchmal engagieren sich „Medienmacher“ auch in Schulen und gelegentlich kommt es (etwa im Kindergartenbereich) zu einer intensiven Kooperation mit Eltern.

Einhellig ist man heute der Meinung, daß die Medien nicht nur als Hilfsmittel im Unterricht eingesetzt werden sollen, sondern daß die kritische Auseinandersetzung mit den medialen Produkten unverzichtbarer Bestandteil jeder Erziehung ist. Es geht dabei nicht nur um Fernsehen, Zeitung, Zeitschrift, Radio oder die computergestützten Medien, sondern vor allem auch um die dahinterstehenden Industrien, um Werbung, um Pop-Musik und dergleichen. Im Sinn einer Medialphabetisierung wurden besonders in Australien und in Kanada, aber auch in Frankreich und in der Bundesrepublik Deutschland Grundlagen geschaffen, wenngleich der Grad der Durchdringung in den verschiedenen Bildungsbereichen noch sehr unterschiedlich ist.

Neben den Schulen sind vor allem Religionsgemeinschaften, Jugendclubs, Medienalternativen etc. von großer Bedeutung für die Medialphabetisierung der jeweiligen Gesellschaft. Erfahrungsgemäß funktioniert dort Medienerziehung am intensivsten, wo auf nationaler oder regionaler Ebene eine Kooperation der Pädagogen möglich ist. Etabliert sich eine Arbeitsgemeinschaft, deren Mitglieder ihre Erfahrungen untereinander austauschen, die sich regelmäßig treffen, die Seminare veranstalten, die vielleicht sogar ein Mitteilungsblatt herausgeben – das sich unter Umständen zu einer ambitionierten Zeitschrift entwickelt⁷ –, wird diese Gruppe von Medienpädagogen nicht nur zur Stütze der einzelnen Mitglieder bei ihrer täglichen Arbeit, sondern auch ein wichtiges, nicht mehr leicht zu umgehendes Element der Gesellschaft. Einem/einer noch so engagierten Einzelkämpfer/in wird irgendwann einmal die Luft ausgehen, Gruppen dagegen erhalten durch die Gemeinschaft Unterstützung.

Der Trend geht ganz allgemein zu einer Professionalisierung der Medienerziehung. Medienpädagogen versichern sich zunehmend der Zusammenarbeit mit professionellen Institutionen aus den Medienbereichen, um so auch Zugang zu audiovisuellen und anderen Hilfsmitteln zu gewinnen.⁸

Aber auch sonst scheint die Medienpädagogik heute, zu Beginn der 90er Jahre, eine Umorientierung zu erfahren. Gunther Kress etwa, der Hauptredner bei dem Colloquium „New Directions in Media Education“ und ein Vertreter Australiens, hält die Umorientierung der Medienpädagogik sogar für unbedingt notwendig. Als Grund dafür nennt er die überkulturelle Beschaffenheit der Medien und ihrer Auswirkungen, die in jeder Gesellschaft und Kultur zum Ausdruck kommen. Seine These lautet, daß jede heute existierende Kultur in mehr oder weniger großem Umfang von anderen Kulturen beeinflusst wird und manche Kulturen schon in sich multikulturell sind.⁹

Das ist freilich nicht neu. Der Einfluß der amerikanischen Lebensweise auf andere westliche Kulturen macht sich schon seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bemerkbar. Welche konkreten Entwicklungen sind es also heute, die eine Neuorientierung der Medienpädagogik erfordern?

Überkulturelle Medien und die kulturelle Situation eines Landes

Mit der immer weiteren Verbreitung von ausländischen Fernsehprogrammen über Satellit oder Kabelnetze stellt sich die Frage, welche Wirkungen durch Sendungen ausgelöst werden, die aus einem anderen – zumindest unterschiedlichen – Kulturkreis entstammen. Was für einen Sinn macht z. B. eine über einen deutschen Satelliten ausgestrahlte US-Serie für die Zuschauer in Österreich, die ja wiederum einen ganz unterschiedlichen kulturellen Hintergrund haben? Welche Wirkungen ergeben sich auf einzelne kulturelle oder ethnische Gruppen?

Die Praktiker – in diesem Falle Erzieher, Politiker, Medienexperten und nicht zuletzt Programmacher – müssen ein Verständnis dafür entwickeln, welche Rolle die Medien spielen. Ein Problembewußtsein gibt es hier noch kaum. Die Betreiber von Satellitenstationen betrachten die Zuschauer als kulturell eher undifferenziert. Wie sonst wäre es z. B. möglich, daß sich ein „Sky World News“ nennendes Satellitenprogramm primär und an erster Stelle mit britischen Entwicklungen und Begebenheiten befaßt. Wie sonst ist es erklärbar, daß so viele Österreicher oder Deutsche US-Serien sehen, ohne daß sich irgend jemand darüber ernsthaft Gedanken macht, abgesehen vielleicht von Programmkoordinatoren, die einen Zuschauerschwund bemerken und nun auf europäische Kooperationen setzen. Aber auch die europäische Kleinräumigkeit und selbst ein Zusammenschluß europäischer Staaten löst dieses Problem kurzfristig nicht. Die ethnische Vielfalt ist zu groß, wie Gastarbeiter aus Anatolien, Flüchtlinge aus Siebenbürgen und selbst Übersiedler aus der ehemaligen DDR zeigen. Ganz im Gegenteil: Die zunehmende kulturelle Vielfalt im Land selbst, die „Überfremdung“ der Medien, verursacht Verunsicherung bei den Einheimischen und bereitet den Boden für radikale nationale Strömungen.

Ein weiterer Grund für die Neubesinnung der Medienpädagogik liegt in den sich ständig verändernden Eigentumsformen im Medienbereich. Waren früher Medien und andere Wirtschaftsbereiche weitgehend getrennt, haben sich die Verhältnisse heute geändert, und große Wirtschaftsunternehmen sind Miteigentümer an Medien geworden. Welche Werbebotschaften da einfließen, hat die Vergangenheit gezeigt, wird aber noch viel eher die Zukunft weisen.

Medien sind ein integraler Bestandteil der gesamten wirtschaftlichen Produktion und innerhalb des Mediensystems ergeben sich permanente Veränderungen. Eigentumsverhältnisse gehen quer durch die Medienlandschaft: Verlage sind an Fernsehstationen beteiligt, Kabelgesellschaften an Filmstudios, Werbeagenturen an Hörfunksendern usw. Auch das hat Einfluß darauf, was und wie produziert, wie verbreitet und vermarktet wird und was nicht mehr ins Angebot kommt.

Medien können in dieser Situation nicht mehr unter der bis vor kurzem gängigen Frage diskutiert werden, ob sie Realität spiegeln oder prägen, ob sie Kultur repräsentieren etc., sondern sie müssen als Teil des Systems mit kulturellen, ökonomischen Praktiken und Strukturen verstanden werden, das eine Vielfalt von Funktionen erfüllt.

Medien und Alphabetisierung

Durch die Alphabetisierung haben die Menschen die Möglichkeit, in einer gegebenen Kultur zu agieren und diese auch weiterzutragen. Verbale Alphabetisierung, etwa das Erlernen des Festhaltens von Sprache z. B. in der Schrift, läßt dennoch nur bestimmte Aspekte des gesprochenen Textes überleben. Betonung, Rhythmus, Sprachqualität etc. gehen bei der Übertragung in die Schriftform verloren. Aber durch die Transformation ergeben sich auch neue Bedeutungen und neue Wertungen.

Die Form spielt in der Bewertung eines kulturellen Produkts eine große Rolle. Je kompetenter anerkannte Konventionen umgesetzt werden, umso höher ist die Einschätzung des Produkts. Alphabetisierung bedeutet daher die Einschulung in die Kategorien, Regeln, Codes und Code-Orientierungen, die nach Durchlaufen des Prozesses verstanden und auch selbst eingesetzt werden können. Solche Schritte müssen dem jeweiligen Charakter des betreffenden Mediums und seiner Codes entsprechen, um auch tatsächlich ein kulturelles Produkt zu schaffen.

Medienadäquate Ausdrucksformen, Übertragungen eines Produkts in ein anderes Medium (z. B. die Bearbeitung einer Novelle für den Film) verlangen nach Kompetenz, sich in mehreren Mediensprachen (Kulturen) bewegen zu können. Die beste Adaptation schafft schließlich etwas gänzlich Neues, das eine Rückübersetzung in die ursprüngliche Form vor ebensolche Probleme stellt.

In der europäisch-westlichen Gesellschaft genießt die Schriftkultur die höchste Wertschätzung. Kulturen, die eine andere Form kultureller Vermittlung besitzen, werden da gerne als Analphabeten bezeichnet, wobei sich Vertreter unseres Gesellschaftssystems oft als Analphabeten im Bereich des visuellen Ausdrucks anderer Kulturen entpuppen.

Auch hier gibt es Entwicklungen. Ohne die Bedeutung der Schrift schmälern zu wollen, ist zu sehen, daß die Rolle des Bildes bei der Vermittlung von Botschaften zunehmend bedeutender wird. Bei Jugendlichen müßte man das Radio bzw. die Kassette oder die Disc – also Musik bzw. Ton – als die dominante Medienform noch mehr als bisher der Analyse zugänglich machen.

Neue Medientechnologien und Medienpädagogik

Die technische Entwicklung führt dazu, daß sich neue Sprachen/ Codes entwickeln und daß neue Arten von kulturellen Auswirkungen und Veränderungen generiert werden, wie etwa die Weiterentwicklung der Videotechnik durch computerproduzierte Bilder, die Verknüpfung des Computers mit Drucktechniken usw. Die Medienpädagogik muß daher neue Arbeitsfelder eröffnen, um mit der Entwicklung der Technologien im Medienbereich mitzuhalten.

Ausgangspunkt für bisherige Medienanalysen war das Ideal einer Mediendarstellung, die die Welt so wiedergibt wie sie wirklich ist. Mediale Botschaften werden nun einmal „gemacht“, und es gibt Kriterien, wie sie gemacht werden sollten – Ziel war also eine tatsachenorientierte, genaue Berichterstattung. Die Entwicklung und die neuen Kenntnisse aber machen es notwendig, ein neues Konzept von Macher und Konsument zu erarbeiten. Neuere Forschungsergebnisse zum Kommunikationsprozeß führen dazu, die Bedeutung des Rezipienten im Kommunikationsprozeß stärker zu betonen. Der Empfänger einer Botschaft, der Rezipient, ist es, der in seiner Situation den medialen Produkten ihren Sinn gibt. Von dieser Sichtweise ausgehend öffnet die Medienforschung den Blick auf die in der Gesellschaft grundgelegten Bedürfnisse Einzelner und gesellschaftlicher Gruppen. Die Medienpädagogik macht dies im Erziehungsprozeß bewußt und fragt dann nach der Entsprechung in den Medien.

Visuelle Medien arbeiten meist mit verschlüsselten Botschaften. Weniger verschlüsselte Wiedergaben benutzen verbale Sprache, um die Bedeutung der Bilder zu fixieren, stark verschlüsselte Botschaften benutzen kaum Text; die Interpretation bleibt offen, gibt aber dennoch einen Rahmen vor. Durch die stärkere Codifizierung wird das Produkt für weitere Kreise benutzbar. Eine komplexe, diversifizierte Gesellschaft bedingt demnach neue Formen der Kommunikation, die so angelegt sind, daß möglichst jeder Nutzer etwas für sich findet. Was es ist, das der Einzelne herausliest, ist durch seine Lebenswelt, durch seine ihm eigene Situation mitbestimmt. Medienpädagogik kann hier nicht mehr normativ arbeiten – nur mehr explorativ und bewußtseinsfördernd.

Kulturelle Werte und die Politik des Schulcurriculums

Die Schulpolitik stellt derzeit in einigen Ländern neue Überlegungen an: Es wird z. B. darüber nachgedacht, ob das Erziehungssystem sich mehr an die wirtschaftlichen Erfordernisse anpassen sollte. Unterrichtsfächer und Unterrichtsprinzipien (wie z. B. Medienerziehung) werden auf ihre Relevanz für den künftigen Arbeitsmarkteinsatz hinterfragt und es wird überlegt, worauf besonderer Wert zu legen sei. Wo ist in einer solchen Diskussion Platz für Medienerziehung?

Medienerziehung ist kein Hauptfach. Man findet sie im Wahlfächerkanon oder – vor allem – fächerübergreifend, von Lehrern unterrichtet, die häufig zwar sehr an diesem Bereich interessiert, aber kaum dafür ausgebildet sind. Im Pflichtschulbereich fehlt Medienerziehung meistens. Diese Situation findet ihre Entsprechung in der Ausbildung der Lehrer, wo Medienerziehung ebenfalls kaum ein ernstgenommener Gegenstand ist. Lehrer sind auf eine mehr oder weniger freiwillige Zusatzausbildung angewiesen. Demgegenüber gibt es in

außerschulischen Bereichen ein relativ breites Angebot an Materialien von Gruppen und Einzelpersonen, um Medienerziehung zu unterstützen.

Schulpolitik und Schulorganisation müßten der Medienerziehung einen weitaus höheren gesellschaftlichen Wert beimessen. Derzeit ist es oft so, daß man in jedem Gegenstand zwar entsprechende Aspekte mitberücksichtigen kann, es aber durchaus möglich ist, daß sich kein Lehrer zuständig fühlt oder glaubt (bzw. fühlt), nicht entsprechend ausgebildet zu sein. Jedes Unterrichtsfach hat seine eigenen Gesetze und eine ihm eigene Orientierung. Medien passen da allenfalls fachunterstützend hinein, so daß es unmöglich ist, durch eine solche Strategie ein kohärentes Mediacurriculum zu entwickeln.

Um also der Medienerziehung zu einer gewissen Durchschlagskraft zu verhelfen, müßte sie an den gesellschaftlich am höchsten bewerteten Gegenständen festgemacht werden, und die Lehrer dieser Fächer müßten eine entsprechende Ausbildung erhalten. Eine zweite Möglichkeit wäre ein neues Kernstudium, daß sich mit der Vermittlung kultureller Werte befaßt, was allerdings eines völlig neuen Curriculums, angepaßt an die gesellschaftliche Situation, bedürfte.

Medien und Erziehung sind schließlich Konkurrenten im Bereich der Produktion und Reproduktion von Kultur bzw. von kulturellen und sozialen Gegenständen. Beide Bereiche vermitteln Weltansichten, wobei die Themen aber nicht gleich sind. Die kommerziellen Medien z. B. hängen von Werbung ab, sie müssen daher ein Umfeld schaffen, in dem ihre Klienten die Produkte anbieten und verkaufen können. Politisch abhängige Medien wiederum werden eine Berichterstattung entsprechend den politischen Vorgaben liefern, die entsprechendes Wahlverhalten der Leser fördert. Das Erziehungssystem schließlich will Bürger hervorbringen, die sich gemäß den in der jeweiligen Gesellschaft dominierenden gesellschaftlichen und kulturellen Werten verhalten.

Aus jeder dieser Sichtweisen ist die Intention des anderen begrenzt oder irrelevant. Aus der Sicht der Medien ist das Erziehungssystem nicht auf die Bedürfnisse der realen Welt abgestimmt. Aus der Sicht des Erziehungssystems bringt jede mediale Entwicklung „Gefahren“ für die Gesellschaft mit sich usw.

Existierende Medienerziehungscurricula tun sich mit den unterschiedlichen Strukturen schwer. Zeigt man nämlich die Konstruiertheit, Gemachtheit der Medientexte und ihre ideologische Konstitution, könnte man umgekehrt diesen Aspekt auch auf die Bedingungen des Erziehungssystems anwenden. Dazu wäre aber mehr Offenheit nötig, und erst bei größerer Einsicht in die Grundprobleme der heutigen Gesellschaft, in die beide Systeme eingebettet sind, könnte diese kritische Haltung auch effektiv Platz greifen.

Mit der Aufspaltung medienpädagogischer Intentionen im Bildungssystem in einerseits Erziehung und andererseits Ausbildung hat man versucht, im Bereich der Ausbildung Raum für eine kritisch-analytische Distanzierungsfähigkeit zu schaffen, die auf andere Bereiche keinen Einfluß nimmt. So geht etwa der Computerunterricht (um ein aktuelles Beispiel herauszugreifen) in die

Richtung, daß medienpädagogische Aspekte ausgeklammert werden und nur das „Handwerkliche“ unterrichtet wird. Die Begriffe Medienerziehung, Medienpädagogik wurden durch „Medienalphabetisierung“, „Media Literacy“, „Media Studies“ etc. ersetzt. Im deutschen Sprachraum existieren daneben als Gegenpol zu dieser Richtung Aktivitäten zur Förderung der Kommunikationskultur, zum Aufarbeiten von Medienerfahrungen oder zum Reproduzieren der eigenen Lebenswelt in Medien (Jugendkulturforschung).

Ziel einer künftigen Medienalphabetisierung wird es schließlich sein müssen, endgültig vom adversativen Verhältnis Erziehung – Medien wegzukommen. Jedes Curriculum sollte die Schüler zu einem Umgang mit Medien befähigen und nicht von vornherein negativ und kritisch an die Sache herangehen. Ohne daß Kritik und Analyse vernachlässigt werden, müßte das primäre Ziel die Befähigung zur eigenen Entscheidung sein. Medienerziehung sollte sich auch nicht nur auf der Produktebene bewegen, viel wichtiger wird die Betonung der Bedürfnisse, der Strukturen, der Werte einer Kultur und ihre Beziehung zu den überkulturellen Medien.

Unter dem Aspekt der die verschiedenen Kulturen übergreifenden Medien sollte gelten: Strukturen, die sehr unausgewogen die Macht verteilen, rufen nach Analysemöglichkeiten in Bezug auf die tatsächlichen Auswirkungen der Medien. Ohne sie wird es nicht möglich sein, die Werte von Kulturen im globalen Wirtschaftssystem und anderen dominanten Strukturen zu erhalten – oder wenigstens die Frage danach zu stellen.

Auf solchen Grundüberlegungen basieren neuere Bestrebungen in Richtung einer breiten und weniger pädagogischen Information der Bevölkerung – besonders der Eltern von kleinen Kindern und ihrer Erzieher. Eltern rufen immer mehr nach einer Orientierungshilfe im Bereich der Medien für ihre Kinder. Durch die unübersehbare Vermehrung des Angebots werden die Entscheidungen zunehmend von den Kindern selbst getroffen, und die Generationen driften auseinander. Kinder, geprägt von ihren Medieneindrücken, bewegen sich in einer anderen kulturellen Welt als die Erwachsenen. Eltern und Erzieher können schon bei Gesprächen kleinerer Kinder über deren Medienerlebnisse nicht mehr mithalten. Worum geht es? Wer ist wer? Was hat wer vor? In welcher (Medienhelden)Rolle agiert das Kind jetzt? Warum schlüpft es in diese Rolle? Welche Fernsehsymbolik wird dargestellt?

Eine zunehmend wichtiger werdende Richtung medienpädagogischer Arbeiten zielt nun darauf ab, den Erwachsenen diese Medienbilder im Kopf der Kinder¹⁰ nahezubringen. Das bedingt breitere Information über medienrelevante Ereignisse und Produkte, aber auch mehr Verständnis für die Lebenssituation der Kinder. Erwachsene müssen überprüfen, welche Vorstellungen einer Lebenswelt sie in ihren Köpfen haben und wie die Realität aussieht. Will man den Kindern helfen, sich in der Realität ihrer Situation zurechtzufinden, müssen auch die Erwachsenen sich gelegentlich von überkommenen Vorstellungen lösen.

Bei den Erwachsenen die Fähigkeit zum Verstehen der Kinder, ihrer Lebenswelt und der darin eingebetteten Medien zu erwecken, darauf zielen denn

auch die Bestrebungen einer in die Breite gehenden (medienpädagogischen) Informationsagentur (wobei möglicherweise das „medienpädagogische“ Vorzeichen einem anderen Begriff wird Platz machen müssen.) Mit dieser Informationsagentur soll eine neue Qualität von Gesprächen über Medienthemen in der Gesellschaft erreicht werden, indem man ein internationales Netzwerk aufzubauen gedenkt, das sprachgrenzenübergreifend Informationen sammeln und an die aktuellen Medien (Tageszeitungen, Wochenzeitungen mit Fernsehseiten/-beilagen) verteilen soll.¹¹

Zur Zeit scheint es so, als hätten sich die Medienpädagogen, wenn auch noch nicht mit einem fixen Berufsbild, so doch mit der Unverzichtbarkeit dessen, was sie tun, ihren Platz in der Gesellschaft geschaffen. Die an Facetten reiche Medienpädagogik hat sich in gewissen Grundbeständen etabliert, und es scheint, als ob sie zur Zeit darangeht, ihr Zukunftsmodell zu erarbeiten.

Ingrid Geretschlaeger, Wien

Anmerkungen:

- 1 UNESCO; Media Education and Youth, Paris 1990.
- 2 Standing Conference on Ministers of Education, Council of Europe's 16th session, October 1989.
- 3 Ministry of Education; Media Literacy. Resource Guide, Ontario 1989.
- 4 British Film Institute/Centre de Liaison de L'Enseignement et des Moyens d'Information; New Directions in Media Education. Nouvelles Orientations dans l'éducation aux Médias. (Programmheft) London/ Paris 1990.
- 5 Vgl. dazu: Ministry of Education; Media Literacy. Resource Guide, Ontario 1989, 6ff.
- 6 Vgl. dazu: UNDA (Hg.), Educommunication-News, Brüssel: „The aim of educommunication (Communication education) ist to teach people how to read and write media messages, so that we may all play an active and critical role in the audiovisual world.“ (Phillipe Powis, UNDA).
- 7 Siehe etwa: „METRO“ (die Zeitschrift von ATOM – Australian Teachers of Media, Carlton, Victoria) oder „The Media Education Journal“ von AMES (Association for Media Education in Scotland).
- 8 Als ein naheliegendes ideales Beispiel ist die Schweiz zu nennen. Hier funktioniert die Zusammenarbeit zwischen dem Erziehungsdepartement im Kanton Zürich, der AV-Stelle des Pestalozzianums, mit den Publizistischen Seminar, dem Fernsehen DRS und einem Verlag (Klett + Balmer), in dem die Reihe „Zürcher Beiträge zur Medienpädagogik“ publiziert werden, hervorragend.
- 9 Vgl. dazu: Gunter Kress; Media Literacies as Cultural Technology in the Age of Transcultural Media. Vortrag gehalten beim Kolloquium „New Directions in Media Education“ in Toulouse am 03. Juli 1990.
- 10 Vgl. dazu: Ben Bachmair; „... was haben die für schreckliche und banale Bilder im Kopf!“, Vortrag gehalten bei der Jahrestagung der Mitarbeiterinnen in kirchlichen Kindertagesheimstätten in Wien-Strebersdorf am 18. Mai 1990.
- 11 Vgl. dazu: Ben Bachmair; Medienbilder im Kopf. Netzwerk medienpädagogischer Informationen, Arbeitspapier, 15. Juni 1990.

Mit dem Jahrgang 1991 greift COMMUNICATIO SOCIALIS wieder die Chronik der Medienereignisse auf. Heft 1/1991 bringt eine Chronik des ganzen vergangenen Jahres, die allerdings nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Wir bitten alle Leser und Mitarbeiter aus dem Bereich Medien und Kirche, fortan der Redaktion Nachrichten, Informationsblätter, Bulletins etc. zu übermitteln (Anschrift siehe Impressum), damit die Chronik in Zukunft vierteljährlich möglichst vollständig wird.

Die Chronik ist wie früher geografisch unterteilt nach den Kontinenten AFRIKA, NORDAMERIKA, LATEINAMERIKA, ASIEN, AUSTRALIEN UND OZEANIEN, EUROPA, und innerhalb der Kontinente alphabetisch nach Ländern, innerhalb der Länder nach zeitlicher Reihenfolge. PERSONALIEN werden zum Schluß gesondert aufgeführt.

1990

MEDIENSONNTAG

Am 27. Mai 1990 fand der *14. Welttag* der sozialen Kommunikationsmittel unter dem Thema „Die christliche Botschaft in einer Computerkultur“ statt.

Die Themen für den *15. und 16. Welttag* der sozialen Kommunikationsmittel lauten für 1991: „Die Mittel der Kommunikation für die Einheit und den Fortschritt der Menschheitsfamilie“ und für 1992: „Die Verkündigung der Botschaft Christi in den Kommunikationsmitteln“.

AFRIKA

ELFENBEINKÜSTE

Vom 27. Februar bis 4. März 1990 nahmen die Vertreter von 13 Mitgliedsstaaten in der Stadt Man an der westlichen Elfenbeinküste in der Diözese des Medienbischofs Bernard Agre an der *Jahresversammlung 1990 von UNDA/OCIC* des französisch sprechenden Afrika teil. Neben der Vorbereitung des Weltkongresses in Bangkok standen zwei Referate im Mittelpunkt. Bischof Agre wies im Hinblick auf das neue Medienzeitalter darauf hin, daß in sei-

nem Land geistige Bedürfnisse existierten, die nicht durch den Materialismus unserer Zeit befriedigt werden könnten. Die Medien könnten menschliche Werte vermitteln, wenn sie nicht von wirtschaftlichen Interessen gelenkt wären. Notwendig sei eine Ausbildung der Rezipienten und der professionellen Medienmitarbeiter. In einem zweiten Referat zeichnete der Direktor von ISACOM, Gabriel Chifwambwa, Bilder über Afrika in den Medien nach, die vorwiegend im Stil einer Glorifizierung der Unterentwicklung gekennzeichnet wären. ISACOM ist ein höheres afrikanisches Institut für Kommunikation, das die Bischöfe Westafrikas in Abidjan gegründet haben.

KENIA

Im Diseme-Schwesternzentrum von Nairobi fand im Juli 1990 das *21. Treffen der Medienmitarbeiter von AMECEA* statt, der regionalen Gruppierung von sieben ostafrikanischen Ländern.

LIBERIA

Der Präsident von Liberia, Samuel Doe, hat am 22. März 1990 das *Sendeverbot* für die katholische Radiostation

ELCM *aufgehoben*. Das Verbot war 1989 erlassen worden, als der Sender über Todesfälle berichtete, die während eines Fußballspiels vorgefallen waren. Dabei hatte der Sender behauptet, daß in dem Stadion statt der erlaubten 30.000 tatsächlich 50.000 Zuschauer gewesen seien. Die Regierung hatte dies als „unverantwortliche Berichterstattung“ bezeichnet. Die Aufhebung des Verbotes fällt zusammen mit dem Beschluß des Präsidenten, in seinem Land eine „freie und verantwortliche Presse“ zu ermöglichen.

TOGO

Vom 22. - 29. Juli 1990 fand in Lome die 9. *Vollversammlung des Symposiums der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar* (SECAM) zum Thema „Evangelisation und soziale Kommunikation in Afrika“ statt. Ein Hauptergebnis der Vollversammlung, an der über 70 Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe teilnahmen, war die Erkenntnis, daß die sozialen Kommunikationsmittel für die Evangelisation und die Entwicklung kirchlicher Aktivitäten auf dem ganzen afrikanischen Kontinent von großer Bedeutung sind. SECAM rief die Medienfachleute auf, die Menschen für den rechten Gebrauch der Medien zu erziehen. Christliche Laien sollten sich sowohl im öffentlichen als auch im privaten Medienbereich als Apostel und Zeugen Christi engagieren. Die Bischöfe traten für die Ausbildung katholischer Journalisten und die Einrichtung katholischer Medieninstitute in allen afrikanischen Ländern ein, so wie sie bereits in Nigeria, Ghana, Kenia und Uganda bestehen.

ZAIRE

Unter dem Titel „*Conscience*“ (Gewissen) erscheint seit November 1990 in Kinshasa eine katholische Wochenzeitung.

ZIMBABWE

In Harare fanden im Mai und Juni 1990 drei *Treffen katholischer Medienfachleute* statt. Vom 27. - 29. Mai trafen sich Vertreter der UNDA, vom 30. Mai bis 1. Juni tagten die Bischöfe und Regionalvertreter der bischöflichen Kommission für Kommunikation in Afrika CEPACS, und vom 5. bis 8. Juni fand eine Tagung von Vertretern der südafrikanischen Medien IMBISA statt. Auf allen drei Treffen bildete die Frage des Mangels an ausgebildeten Fachleuten für die vorhandenen Rundfunk- und Fernsehstationen eine große Rolle.

NORDAMERIKA

KANADA

24 junge Journalisten aus 23 Ländern der fünf Kontinente haben an der *Sommer-Universität 1990* teilgenommen, die die Weltunion der katholischen Presse UCIP vom 17. - 28. Juni in Kanada und vom 29. Juni bis 21. Juli in den USA durchgeführt hat. (Vgl. CS 23 - 1990, 3).

USA

Mit Hilfe einer *PR-Agentur* wollen die katholischen Bischöfe in den USA ihre Positionen gegen die Abtreibung verbreiten. Die Kampagne ist auf fünf Jahre angelegt und soll rund fünf Millionen Dollar kosten. Diese Entscheidung der Verwaltungskommission der Bischofskonferenz stößt in der öffentlichen Diskussion, aber auch in Teilen der katholischen Kirche des Landes auf heftige Kritik. Dabei richtet sich der Unmut sowohl gegen die Wahl der PR-Firma als auch gegen die grundsätzliche Entscheidung, die Dienste einer Werbeagentur zu nutzen.

Vom 18.-22. April 1990 fand in Nashville/Tennessee der 3. „*Religious Com-*

munications Congress“ statt. Er stand unter dem Thema „Die Macht der Kommunikation“ und wurde von rund 60 christlichen Kirchen und kirchlichen Institutionen getragen. An ihm nahmen 1.400 Medienvertreter - vorwiegend aus den USA - teil. (vgl. CS 23-1990, 2)

Pater Miles O'Brien Riley erhielt den vierten *Daniel J. Kane-Preis* für religiöse Kommunikation der Universität von Dayton (Ohio). Dieser Preis wird für außerordentliche Leistungen auf dem Gebiet der religiösen Kommunikation in den Vereinigten Staaten verliehen. Miles war 18 Jahre lang Direktor des Kommunikationszentrums der Erzdiözese von San Franzisko und hat in dieser Zeit über acht Filme, 1.000 Fernseh- und 3.000 Radioprogramme gemacht.

Der *St. Francis de Sales-Preis*, den die katholische Pressevereinigung CPA jährlich für außerordentliche Journalistische Leistungen vergibt, ist 1990 an die Reporterin Penny Lernoux verliehen worden. Lernoux war Südamerikakorrespondentin für den National Catholic Reporter und das Mary Knoll-Magazin. Sie verstarb am 8. Oktober 1989 im Alter von 49 Jahren an Krebs.

Die *Jahresversammlung von Unda-USA 1990* fand vom 30. Oktober bis 2. November in Portland mit dem Hauptthema „Die Kirche, die Politik und die Medien“ statt.

Um fast eine halbe Million (470.000) Exemplare auf insgesamt 28.366.000 ist die *Gesamtzahl* aller katholischen Zeitungen und Zeitschriften Nordamerikas von 1989 bis 1990 gestiegen. Den höchsten Zuwachs erzielten die 185 diözesanen und überdiözesanen Wochenzeitungen von 5,7 Millionen auf 6,08 Millionen. Während die Auf-

lage bei den 280 Magazinen mit 17,7 Millionen konstant blieb, ebenso wie die Zahl der Nachrichtendienste mit 3,5 Millionen, stieg auch die Zahl katholischer Publikationen in Fremdsprachen von insgesamt 720.000 auf 770.000.

Der katholische Nachrichtendienst Catholic News Service (CNS) in Washington hat ein „*Stilistisches Handbuch über Religion*“ herausgegeben, das auf 215 Seiten über 1.000 kirchliche und religiöse Begriffe erklärt. Das Handbuch führt auch die über 200 christlichen Denominationen Nordamerikas auf.

Die 1960 gegründete Bistumszeitung „*The Voice*“ des Erzbistums Miami stellte im Dezember 1990 ihr Erscheinen ein. Sie wird als Diözesanblatt der überdiözesanen Kirchenzeitung „*The Florida Catholic*“ weitergeführt, deren Zentrale im Bistum Orlando sitzt und die weitere diözesane Ausgaben für das Bistum von Palm Beach, von St. Petersburg, von Venice und von Pensacola-Tallahassee herausgibt. Im amerikanischen Bundestaat Miami gibt es jetzt außer dieser überdiözesanen Kirchenzeitung für sechs Bistümer nur noch die diözesane Kirchenzeitung „*St. Augustine*“ für das gleichnamige Bistum.

LATEINAMERIKA

BRASILIEN

Brasiliens Fernsehprogramm wird im wesentlichen von dem brasilianischen Fernsehunternehmen *Rede Globo* beherrscht. Als viergrößtes Fernsehunternehmen der Welt mit mehr als 8.000 Mitarbeitern ist es Teil des Medienkonzerns von Roberto Marinho. Ihm gehören außer der Fernsehketten noch mehr als 20 Radiostationen, die in Rio er-

scheinende Tageszeitung „O Globo“, ein Buchverlag, Schallplatten- und Videofirmen sowie zahlreiche Häuser, Plantagen und andere Ländereien - insgesamt mehr als tausend Unternehmen in ganz Brasilien.

Bekannt ist Rede Globo vor allem für die Produktion der sogenannten Telenovelas, Fernsehserien, die oft hundert Folgen und mehr umfassen und Einschaltquoten bis zu 80 Prozent erreichen. Mit dem Verkauf der „Telenovelas“ in weit über 120 Länder sind die Fernsehserien zugleich wichtigster Exportartikel des brasilianischen Senders. Zwei der international erfolgreichsten Serien (darunter „Die Tochter des Sklavenhalters“) waren auch im Nachmittagsprogramm der ARD Publikumserfolge.

ECUADOR

Die UCLAP und die Lateinamerikanischen Sektionen von OCIC und UNDA hielten vom 14. - 22. Juli 1990 in Quito/Ecuador ihren *alle drei Jahre stattfindenden Kongreß* ab. Die drei Organisationen wollen ihren Weg gemeinsam weitergehen und ihr gemeinsames Sekretariat in Quito beibehalten. Die Mitglieder der UCLAP (Katholische Presseunion in Lateinamerika) haben Prof. Ismar des Oliveira Soares, aus Brasilien, zu ihrem neuen Präsidenten gewählt. Als Vizepräsidentin wurde gewählt: Maria Rosa Lorbes de Maguina, aus Peru. Aufgrund ihrer Zusammenarbeit sind auch die Präsidenten der lateinamerikanischen OCIC- und UNDA-Sektionen Mitglieder des UCLAP-Komitees: Msgr. Juan Luis Ysern de Arce, aus Chile, und Prof. José Tavares Barros, aus Brasilien. Einige Tage nach dem Kongreß wurde die Ernennung von Sr. Elena S. Oshiro als neue Exekutiv-Sekretärin der UCLAP, in Quito, bekanntgegeben. (Vgl. CS 23-1990,3)

EL SALVADOR

Die Regierung El Salvadors hat 1990 die *Zensur* gegenüber der katholischen Kirche verstärkt. Nachdem bereits die Fernsehübertragung von Sonntagspredigten des Erzbischofs von San Salvador, Arturo Rivera Damas, aus „technischen Gründen“ untersagt worden war, wurde jetzt die Ausstrahlung seiner Ansprachen im katholischen Radiosender verboten, wie Radio Vatikan meldete. Der Erzbischof habe gegen das Verbot, das sich auch gegen einige andere Programme richte, protestiert. Laut Radio Vatikan hatte Rivera Damas in seinen Predigten und Radiobeiträgen aktuelle Ereignisse im Lichte des Evangeliums analysiert und dabei oftmals die Verletzung von Menschenrechten in dem mittelamerikanischen Land verurteilt. In den letzten zehn Jahren seien immer wieder Anschläge auf die Studios und Sendeanlagen des katholischen Senders verübt worden, hieß es.

PARAGUAY

Seit 54 Jahren existiert „*Radio Caritas-Nächstenliebe*“, der kirchliche Sender der Erzdiözese Asuncion in Paraguay. Der von dem Franziskanerpater Laverel gegründete Sender ist damit der älteste Sender Paraguays. Im Unterschied zu anderen Ländern Lateinamerikas ist in Paraguay der kirchliche Radio-Sender nicht unterdrückt worden und kann so auch die Stimmen jener zu Gehör bringen, die sonst nicht zu Wort kommen. An Sonntagen erfolgt regelmäßig die Übertragung der Bischofsmesse. Die 37 Mitarbeiter, die täglich 19 Stunden Programm machen, arbeiten derzeit noch unter recht einfachen technischen Bedingungen, doch ist ein Umzug der Sendezentrale in neue Räumlichkeiten geplant.

ASIEN

CHINA

Erstmals seit der kommunistischen Machtübernahme in China vor mehr als 40 Jahren ist im November 1990 in Schanghai eine *katholische Druckerei* in Betrieb genommen worden. Wie die in Hongkong bestehende katholische Agentur „UCA News“ meldet, hat der Bischof von Schanghai, Aloysius Jin Luxian, die Druckerei als einen „Beitrag zum Wiederaufbau unserer Kirche“ bezeichnet. An der Eröffnung nahm auch der Geschäftsführer des in Aachen ansässigen Catholic Media Council (CAMECO), Marcel Vanhengel, teil. Die CAMECO hatte 1986 den Anstoß zu dem Projekt gegeben. Katholische Organisationen in Europa finanzieren mit mehr als einer Million US-Dollar den Aufbau der Druckerei, in der neben theologischer Literatur auch Zeitschriften, Heiligenbilder und Kalender hergestellt werden sollen.

INDIEN

Das *staatliche Fernsehen* in Indien verfilmt die Bibel. Mit den Aufnahmen für den Sender „Doordasrhan“ ist im Oktober 1989 begonnen worden, berichtete „Radio Vatikan“. Anlaß für die Verfilmung der Heiligen Schrift in 39 Folgen sei der große Publikumserfolg von zwei anderen Großproduktionen gewesen, nämlich die Ausstrahlung der beiden größten Sanskrit-Epen, „Mahabharata“ und „Ramajana“. Diese Serien sind über einen Zeitraum von zwei Jahren ausgestrahlt worden.

MALAYSIA

In Malaysia gibt es nach Auskunft des Leiters des „Büros für menschliche Entwicklung“ der katholischen Bischofskonferenz des Landes, Anthony Rogers, *keine „spektakulären Verhaftungsfälle“* mehr; „subtile Einschränkungen“ der Presse- und Meinungs-

freiheit seien aber an der Tagesordnung. Die Kirche werde zwar nicht mehr verfolgt; aber Druck durch die islamische Regierung unter Ministerpräsident Mahathir bin Mohamad sei dennoch zu spüren, sagte Rogers bei einem Besuch des Internationalen Katholischen Missionswerkes Missio in München.

THAILAND

Mit den Auswirkungen der Technik auf die pastorale Praxis befaßten sich mehr als 300 Fachleute auf dem *Weltkongreß 1990* der UNDA/OCIC vom 5.-15. November in der thailändischen Hauptstadt Bangkok. Zu den Referenten gehörten der Mailänder Kardinal Carlo Martini, der Leiter des staatlichen Institutes für „Multimedia Education“ in Japan, Hidetoshi Kato, und der Direktor des „Hatch End Communication Center“ in London, Jim Donnell. Mit der Wahl des Kongreßortes sollte die Bedeutung der Medienarbeit unterstrichen werden, die von den kontinentalen Zweigen von OCIC und UNDA in Asien seit Jahren geleistet wird. (Vgl. Berichte in diesem Heft)

AUSTRALIEN UND OZEANIEN

AUSTRALIEN

Die katholische Wochenzeitung „*The Advocate*“ mußte wegen eines starken Auflagenrückgangs im Herbst 1990 ihr Erscheinen einstellen. Aus denselben Gründen war 1987 schon die katholische Wochenzeitung „*The Southern Cross*“ in Adelaide eingestellt worden. Nach einer Untersuchung des Catholic News Centres in Adelaide verlieren konfessionelle Wochenzeitungen angesichts des Aktualitätsverlustes gegenüber den elektronischen Medien immer mehr an Bedeutung. Dagegen scheine ein Monatsmagazin mit Hin-

tergrundnachrichten bessere Chancen zu haben.

NEUSEELAND

Auf der *Jahresversammlung der Australischen Catholic Press Association* im Oktober 1990 in Auckland wurde über Wege gesprochen, gemeinsam mit den Bischöfen eine Strategie für eine kirchliche Kommunikationspolitik auf das Jahr 2000 hin zu entwickeln. Die CPA beschloß, auch Pfarrblätter als Mitglieder aufzunehmen. Allerdings mußte eines der größten Pfarrblätter von Adelaide, „*Tranmere Times*“, im Dezember aus finanziellen Gründen eingestellt werden.

Unter dem Titel „*New Zealandia*“ erscheint in Auckland ein neues katholisches Monatsmagazin für ganz Neuseeland. Die gegenwärtige Auflage von 12.000 Exemplaren garantiert jedoch noch keine wirtschaftliche Rentabilität.

EUROPA

BELGIEN

Das journalistische Lehrinstitut „*European Media Studies*“ in Brüssel ist unter den Namen Robert Schumans gestellt worden. Das Institut bildet seit 1988 junge Akademiker in einem zehnmonatigen Intensivprogramm zu Journalisten aus. Es ist nach seiner Satzung den Ideen der europäischen Einigung und den christlichen Grundwerten verpflichtet. Das Institut wird von der Stiftung „*Lumen 2000*“ getragen.

BUNDESREPUBLIK

Die *Pressestatistik 1989* zählt laut Mitteilung des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden für die Bundesrepublik 2.969 Unternehmen, die 1.234 Zeitungen, darunter 356 sogenannte Hauptausgaben, und 7.711 Zeitschriften ver-

legten. Die Zeitungen erreichten im Durchschnitt pro Erscheinungstag eine Auflage von 24,5 Millionen Exemplaren (16,3 Millionen im Abonnement- und 8,2 Millionen im Straßenverkauf). Bei den Zeitschriften lag die durchschnittliche Auflage je Erscheinungstag zusammen bei rund 300 Millionen Exemplaren. Die Unternehmen gliedern sich in 297 Zeitungs- und 1.170 Zeitschriftenverlage sowie 385 Verlage mit einem wirtschaftlichen Schwerpunkt außerhalb der periodischen Presse.

Ende 1988 waren bei den erfaßten 2.452 Unternehmen insgesamt 240.100 Personen beschäftigt (u.a. 17.100 Redakteure und 1.800 Volontäre). Allein in den 297 Zeitungsverlagen arbeiteten 141.300 (59 Prozent) aller Beschäftigten. Weitere 36.600 Personen waren als freie Mitarbeiter tätig.

Nach einer 1990 veröffentlichten Statistik waren von den im Jahr 1988 bestehenden 11.378. *Öffentlichen Bibliotheken* mit einem Gesamtbestand von 99.182.961 Medien (Bücher und andere Medien) 41,1 Prozent in Trägerschaft der katholischen und 9,6 Prozent in Trägerschaft der evangelischen Kirche. Insgesamt wurden knapp 6,7 Millionen Benutzer registriert, davon 17,9 Prozent in den katholischen und 3 Prozent in den evangelischen Büchereien. Zusammen wurden gut 221 Millionen Entleihungen erfaßt, davon 10,3 Prozent in den katholischen und 1,5 Prozent in den evangelischen Bibliotheken. In allen erfaßten Einrichtungen waren im Berichtsjahr 9.657 Personen hauptamtlich, davon 1,8 Prozent in den katholischen und 0,2 Prozent in den evangelischen Bibliotheken sowie 35.723 Personen ehrenamtlich, davon 78 Prozent in den katholischen und 11,2 Prozent in den evangelischen Büchereien, beschäftigt.

Ab Mitte Februar 1990 sind die wichtigsten katholischen Medien in München unter einem Dach vereint. In dem zentral gelegenen „Medienzentrum“ in der Nähe des Stachus sind jetzt drei Redaktionen und der bayernweite katholische Büchereifachverband „St. Michaelsbund“ untergebracht. Bislang arbeiten in dem kircheneigenen Gebäude bereits die fünfköpfige Redaktion der Münchener Katholischen Kirchenzeitung (MKKZ) und die Landesredaktion Bayern der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) mit drei Redakteuren, die für die kirchliche Berichterstattung aus den sieben bayerischen Diözesen zuständig sind. Neu hinzu kommt nun die Münchner Katholische Radioredaktion (MKR), die seit eineinhalb Jahren als Zulieferer kirchliche Beiträge für die örtlichen Privatradios und das landesweite Rundfunkprogramm „Antenne Bayern“ erstellt.

„PICO“ heißt eine neue Kinderzeitschrift für sieben- bis zehnjährige Mädchen und Jungen, die von den Steyler Missionaren ab September 1990 monatlich herausgegeben wird. „PICO“ will Schwerpunkte in religiösen- und Missionsthemen setzen. Auch Unterhaltung, Freizeit, Umweltschutz und locker aufgearbeitete geschichtliche Themen sollen nicht außen vor bleiben. Durch Hinweise auf vertiefende Beiträge in der „Weiten Welt“ sollen die älteren PICO-Leser zur nächsten Zeitschrift der Steyler finden.

Der Weltbild-Verlag bringt seit 1990 eine 32seitige Kinder-Zeitschrift für Vier- bis Achtjährige mit dem Titel „HOPPLA“ heraus. Die Adaption der französischen „Pommes d'Apt“ aus dem Bayard-Verlag kostet DM 4,50 und enthält einen achtseitigen Spiel- und Bastelbogen.

Die deutsche Ausgabe der ökumenisch ausgerichteten Wochenzeitschrift „Leben und Glauben“, die vom Herder-Verlag in Freiburg herausgegeben wurde, hat zum Jahresende 1989 ihr Erscheinen eingestellt. Nach Angaben des Verlages führten „wirtschaftliche Gründe“ zu dieser Entscheidung. In den beiden Jahren seit der Gründung der deutschen Ausgabe sei es nicht gelungen, eine ausreichende Zahl von Abonnenten zu gewinnen. In der Schweiz erscheint „Leben und Glauben“ weiterhin.

Den Preis des Internationalen Katholischen Verbandes für Rundfunk und Fernsehen (UNDA) in der Kategorie „Dokumentation, Feature, Reportage“ erhielten *Hardy Tasso* und *Wolfgang Bauernfeind* vom Sender Freies Berlin für ihren Hörfunkbeitrag „Gehörlos - Erfahrungen mit einer schwerhörigen Tochter“. Einen Preis in der Kategorie „Besinnung“ bekam Franz Köb vom Österreichischen Rundfunk.

Das Erscheinen einer *Kirchenzeitung für die Katholiken in Siebenbürgen/Rumänien* hat der Gründer des internationalen katholischen Hilfswerks „Kirche in Not/Ostpriesterhilfe“, P. Werenfried van Straaten, angekündigt. Die Zeitschrift erschien erstmals im Januar 1990 mit einer Auflage von 10.000 Exemplaren. Neben dem notwendigen Papier und technischen Gerät wurde nach van Straatens Angaben auch religiöse Literatur im Wert von 10.000 US-Dollar für die ungarische Minderheit in Rumänien auf den Weg geschickt. Ferner kündigte P. Werenfried an, daß in der Nähe von Rom ein neuer Radiosender gebaut werde, über den religiöse Sendungen nach Osteuropa ausgestrahlt werden sollen.

„Zwischen Himmel und Erde“ ist der Titel einer Sendereihe religiöser Ge-

sprache, die der private Fernsehsender SAT 1 im Kapitelsaal der Hildesheimer Basilika St. Godehard aufzeichnet. Ziel des jeweils knapp halbstündigen Talkmagazins ist es nach Angaben des Sendebeauftragten der katholischen Kirche bei SAT 1, Bernd Grandthyll, über religiöse Themen allgemein verständlich und in konkreten Lebenszusammenhängen ins Gespräch zu kommen. In der Sendereihe, die in Zusammenarbeit mit der in Hildesheim ansässigen katholischen europäischen Calig-Rundfunk-GmbH entwickelt wurde, kommen sowohl bekannte Persönlichkeiten als auch das Publikum zu Wort.

Mit der neugegründeten „*Calig Rundfunk GmbH*“ wollen katholische Verleger aus der Bundesrepublik, Österreich, Frankreich und Luxemburg auf dem in Europa immer wichtiger werdenden Markt des kommerziellen Privatfernsehens mitwirken. Das Unternehmen (Sitz in München) will künftig europaweit religiöse Programme - zunächst in Deutsch, Englisch und Französisch - anbieten. Die Rundfunk-Gesellschaft, für die vorerst fünf Mitarbeiter arbeiten, ist eine Tochter des Münchener „Calig-Verlages“, der religiöse Schallplatten und Tonbild-Reihen vertreibt. Calig wiederum gehört zum „Bernward-Verlag“ in Hildesheim, dessen 90-Prozent-Gesellschafter das dortige Bistum ist. Dem Zusammenschluß kircheneigener oder kirchennaher Gesellschafter gehören ferner an die Luxemburger „Imprimerie St. Paul“, die „Paulinus-Druckerei“ Trier, die „Styria-Steirische Verlagsanstalt“ Graz, die „Dombücherstube Osnabrück“, der „Morus Verlag“ Berlin, die „Mediengesellschaft MKK“ Bamberg und „Bayard-Presse S.A.“ in Paris.

Mit der Nummer 9 des 43. Jahrgangs 1990 erscheint der *FILM-DIENST*, das Organ der Katholischen Filmkommis-

sion für Deutschland und die älteste filmkritische Zeitschrift in der Bundesrepublik, in neuem Format und mit einem neuen redaktionellen Konzept. Die alle 14 Tage erscheinende filmkritische Zeitschrift bringt in Zukunft neben den Kritiken von neu erschienenen Filmen im Kino, im Fernsehen und auf Video auch Beiträge über Entwicklungen, Ereignisse, Tendenzen und Persönlichkeiten im Filmbereich. Die Beilage „Film im Fernsehen“ informiert über das aktuelle Filmangebot in den Programmen der Fernsehanstalten in der Bundesrepublik Deutschland. Über sämtliche Filme informiert die Zeitschrift mit Kurzkritiken.

Der Katholische Pressebund e.V. beging 1990 sein 25jähriges Bestehen. Am 10. Juni 1965 wurde der durch den Kölner Prälaten Antonius Funke gegründete Pressebund in das Vereinsregister des Kölner Amtsgerichts eingetragen. Derzeitiger Vorsitzender ist Alois Rummel, ehemaliger Chefredakteur des „*Rheinischen Merkur/Christ und Welt*“. In den 25 Jahren seines Bestehens flossen dem Pressebund rund 2,15 Millionen Mark an Beiträgen und Spenden zu. Rund 1,6 Millionen Mark wurden für die gemeinnützigen Vereinszwecke aufgewandt, davon allein eine Million Mark zwischen 1985 und Mai 1990. Gefördert wurden vor allem die Aus- und Fortbildung katholischer Nachwuchsjournalisten, katholische Presseorgane in den osteuropäischen Ländern und die katholische Publizistik in der Dritten Welt. Ende der 60er Jahre hatte der Pressebund mit Geld- und Sachspenden für die katholische Presse in Uganda seine Tätigkeit erstmals auf ein Land der sogenannten Dritten Welt ausgedehnt. Die 1984 angelaufene Kleinschriftenreihe zu Medienfragen erreichte bislang eine Verbreitung von über 550.000 Exemplaren.

„FRAKTUR - Deutscher katholischer Nachrichtendienst“ nennt sich eine im Juli 1990 in Magstadt bei Stuttgart erstmals erschienene Zeitung (2./22.7), die zweimal monatlich aus „Kirche - Politik - Wirtschaft - Kultur“ berichten will. Herausgeber ist laut Impressum Prof. Dr. Diethelm Brüggemann, der gemeinsam mit Dr. Lore Brüggemann, Regine Fellmer und Patrick Foltin auch die Redaktion bildet.

Mit einem „Männermagazin“ will der katholische Augsburger „Weltbild“-Verlag ab September 1990 in der Kirche engagierte Männer erreichen. Das von der Kirchlichen Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen in Fulda herausgegebene und bisher eher schlichte Heft „Mann in der Kirche - Handreichung für die Praxis“ erhielt dafür ein zeitgemäßes und farblich strukturiertes Layout sowie ein neues inhaltliches Konzept. Chefredakteur ist Hermann Josef Kreitmeier, Eichstätt.

Unter dem Thema „Zwischen Partnerschaft und Abhängigkeit - Identität christlicher Publizistik im gesellschaftlichen und kirchlichen Wandel“ stand die 3. gemeinsame Jahrestagung der konfessionellen Presse. Sie wurde von der AKP und dem Fachausschuß Zeitschriften im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. (GEP) vom 23. bis 25. Oktober 1990 in Nürnberg veranstaltet. Über den Wandel der evangelischen und der katholischen Presse in der ehemaligen DDR referierten Hermann Beste und Pfarrer Gottfried Swoboda, der Chefredakteur der Leipziger Kirchenzeitung TAG DES HERRN.

Die Medien-Communications-Gesellschaft (MECOM) in Hamburg hat als viertes Unternehmen die Lizenz erhalten, in der Bundesrepublik ein privates

Satellitennetz zu errichten und zu betreiben. Das neue System soll voraussichtlich ab Mitte 1991 die Daten von Nachrichtenagenturen an Zeitungen, Zeitschriften sowie Rundfunk- und Fernsehanstalten übermitteln. (Bisher wurde der Nachrichtenaustausch ausschließlich über Leitungen der Deutschen Bundespost und Antenne verbreitet). Der Vorteil der neuen Technik liege u.a. in der höheren Übertragungsgüte der Daten. Nach Abschluß der Umstellung werden etwa 600 Stellen an den Satellitenempfang angeschlossen sein. Die MECOM ist eine Gründung der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA), des Evangelischen Pressedienstes (epd), der Deutschen Presse-Agentur (dpa), der Agence France Presse (AFP), des Deutschen Depeschendienstes (ddp) sowie der Deutschen Nachrichten GmbH (DENA).

Der „Corriere d'Italia“, einzige italienische Wochenzeitung in der Bundesrepublik, feierte 1990 sein 40jähriges Bestehen. 1950 diente die Herausgabe der Zeitung dem Neuaufbau der italienischen Gemeinschaft in Deutschland sowie der Förderung von Verbindungen zwischen den einzelnen italienischen Gemeinden. Damals prägten nach Ansicht des ersten Chefredakteurs, des katholischen Priesters Vincenzo Mecheroni, christliche Komponenten den Inhalt, was Mecheroni sich auch für den heutigen „Corriere d'Italia“ wünscht. Angesichts der wachsenden Zahl italienischer Gastarbeiter in der Bundesrepublik erfolgte in den 60er Jahren eine Neuorientierung der Wochenzeitung, die nach eigenen Angaben heute mit einer Auflage von 20.000 Exemplaren erscheint.

Ein „Wörterbuch kirchlicher Begriffe in Nordrhein-Westfalen von A bis Z“ hat die Gemeinsame Kommission

Presse und Öffentlichkeit der Bistümer und Landeskirchen dieses Bundeslandes im November 1990 vorgelegt. Das von Wilhelm Bettecken, langjähriger Leiter der Bischöflichen Pressestelle, Essen, und Dr. Gerhard E. Stoll, geschäftsführender Direktor des Evangelischen Presseverbandes für Westfalen und Lippe, Bielefeld, herausgegebene Buch will vor allem den Journalisten Verstehenshilfen geben. Die Stichwörterammlung bezieht sich auf den kirchlichen Sprachgebrauch der evangelischen Kirche im Rheinland, in Westfalen und in der Lippischen Landeskirche sowie der Erzbistümer Köln und Paderborn und der Bistümer Aachen, Essen und Münster.

Unter der Titelabkürzung „ET“ gibt die *Europäische Gesellschaft für katholische Theologie* (Sitz in Tübingen) in der Form einer Zeitschrift ein „Bulletin“ heraus. Die Nummer 1 des 1. Jahrgangs erschien im Herbst 1990 und enthielt Länderberichte über die Situation der Theologie in verschiedenen europäischen Ländern. Für 1991 sind zwei Ausgaben angekündigt, die u.a. den geplanten ersten Kongreß 1992 vorbereiten sollen. Die Schriftleitung liegt in den Händen von Prof. Dr. Peter Hünermann, dem Präsidenten der Gesellschaft.

Unter dem Thema „Mehr Freiheit - mehr Glaube? - Perspektiven für Kirche und Publizisten in Osteuropa“ fand vom 29. November bis 1. Dezember 1990 in Bamberg die *Jahrestagung und Mitgliederversammlung der Gesellschaft Katholischer Publizisten* statt. An ihr nahmen zahlreiche Publizisten auch aus den osteuropäischen Ländern teil. Der Bischof von Dresden-Meißen, Joachim Reinelt, rief dazu auf, gegen den Irrtum der Machbarkeit aller Dinge eine stärkere Hörbereitschaft zu provozieren. Die Politiker im Gesamt-

europa würden in Zukunft die Bevölkerung zur Selbstentscheidung aufrufen müssen, was aber nur zusammen mit der Kirche machbar sei. Nach Meinung des Pressesprechers der ungarischen Bischofskonferenz, Pater Laszlo Lucacs, muß die neu gewonnene Freiheit in Ungarn gesichert und durch eine neue Spiritualität der Kirche durchdrungen werden. Der katholische Publizist Frantisek Sykora, der Präsident des neu gegründeten Vereins zur Förderung religiöser Medienarbeit in Mittel- und Osteuropa ist, warnte vor einer Isolierung der katholischen Kirche in der Slowakei. Er bemängelte eine unzureichende Laienstruktur und die Gefahr eines Klerikalismus.

Wenn die Planungen aufgehen, dann gibt es spätestens ab Herbst 1991 einen 24-Stunden-Nachrichten-Sender mit dem Namen *Radio Campanile*, der von dem Bonner Verein „Katholiken im Rundfunk“ getragen wird und an allen Wochentagen Deutschland und den deutschsprachigen Raum Europas mit Nachrichten und Hintergrundberichten versorgt. Das Konzept stammt von dem Münchener Unternehmensberater und Privatradiofachmann Christian Marks, der es nach den Vorgaben der katholischen Initiative entwickelt hat. Danach sollen innerhalb etwa eines Jahres die rechtlichen und technischen Voraussetzungen für den Sendebetrieb geschaffen werden.

Mit mehrheitlich westdeutschem Kapital und einem neuen Geschäftsführer unternimmt der katholische St. Benno-Verlag in Leipzig einen Neuanfang. In München wurde im Dezember 1990 die „*St. Benno Buch und Zeitschriften Verlagsgesellschaft mbH*“ gegründet, nachdem zuvor der St. Benno-Verlag liquidiert worden war. Neue Mehrheits-Gesellschafter des traditionsreichen Leipziger Verlagshauses sind der

Hildesheimer Bernward-Verlag, der Berliner Morus-Verlag und der Verlag des Kirchenboten Osnabrück.

Die drei katholischen Verlage bringen jeweils 100.000 Mark in das Stammkapital von insgesamt 400.000 Mark für die neue St. Benno-Verlagsgesellschaft ein. Den Rest teilen sich zu gleichen Teilen die Diözese Dresden-Meißen, die Apostolische Administratur Görlitz sowie die Bischöflichen Ämter Erfurt-Meiningen, Magdeburg und Schwerin. Diese waren früher zusammen mit dem Bistum Berlin Gesellschafter des Leipziger Verlags. Zum neuen Geschäftsführer wurde bei der Gründungsversammlung der 33jährige Diplomkaufmann Klaus Behnke bestellt, der zuvor in leitender Position beim Kevelaer Verlagshaus Butzon & Bercker für den Buchvertrieb zuständig war. Die neue Gesellschaft hat am 1. Januar 1991 in Leipzig ihre Geschäfte aufgenommen.

Der St. Benno-Verlag war in der früheren DDR der einzige Verlag der katholischen Kirche. Mehr als 40 Jahre versorgte er trotz Einschränkungen durch das SED-Regime die DDR-Bevölkerung und weite Teile Osteuropas mit katholischer Literatur, darunter zahlreiche Lizenzausgaben westlicher Verlage. Außerdem brachte er die katholische Kirchenzeitung „Tag des Herrn“ für die Jurisdiktionsbezirke der ehemaligen DDR mit Ausnahme von Berlin heraus. Diese Aufgabe wird die neugegründete Verlagsgesellschaft fortführen.

Von Weihnachten 1990 an kooperieren *die beiden katholischen Wochenzeitschriften* der früheren DDR in der sogenannten Nordschiene der Bistumszeitschriften von Berlin, Hildesheim und Osnabrück. Die beiden im Bistum Berlin erscheinenden Kirchenzeitungen PETRUSBLATT und ST. HEDWIGSBLATT gaben am 16. Dezember

1990 eine Doppelnummer zum ersten Mal als gemeinsame Kirchenzeitung für das Bistum Berlin heraus. Die neue Zeitung wird statt den bisher acht 24 Seiten in größerem Format umfassen. Für die Bezieher im Gebiet der früheren DDR wird sie 90 statt der bisherigen 85 Pfennige kosten. Im Untertitel werden die beiden früheren Namen weiter geführt. Zum geistlichen Beirat der Zeitung ernannte der Bischof von Berlin, Georg Sterzinsky, den Chefredakteur des ST. HEDWIG-BLATTES und Berliner Ordinariatsrat, Prälat Gerhard Lange. Chefredakteur ist Wolfgang Rollik.

Ebenfalls zu Weihnachten 1990 trat der in Leipzig im ST. BENNO-VERLAG erscheinende TAG DES HERRN der Nordschiene bei. Damit präsentiert sich die Wochenzeitung in gleichem Umfang und - im Gebiet der früheren DDR - zum gleichen Preis wie die neue KIRCHENZEITUNG FÜR DAS BISTUM BERLIN. Chefredakteur ist Pfarrer Gottfried Swoboda. Herausgeber der Wochenzeitung sind - entgegen ursprünglichen Absichten - nicht alle Jurisdiktionsbezirke. Bischof Sterzinsky wird sich mit seiner Diözese nicht an der Herausgeberschaft beteiligen.

Ein neuer *Landesdienst des Evangelischen Pressedienstes* (epd) ist für den Bereich der ehemaligen DDR gegründet worden. Träger des epd-Presserverbandes Ost sind acht evangelische Landeskirchen und drei Freikirchen. Für den Aufbau des neuen Landesdienstes hat die epd-Zentralredaktion in Frankfurt/Main ihren Ost-Berliner Korrespondenten zur Verfügung gestellt, der seit zehn Jahren DDR-Erfahrung hat. In den epd-Presserverband Ost soll später der West-Berliner epd-Landesdienst integriert werden. Der 1910 in Berlin gegründete Evangelische Pressedienst unterhält neben seiner Frankfurter Zentrale zehn eigen-

ständige Landesdienste mit mehr als 20 Bezirksredaktionen.

Mit 30 Millionen Mark fördert die EKD 1990 die *Öffentlichkeitsarbeit*. Dieser Betrag ist unter den Synodalen nicht unumstritten, die nach der Wirksamkeit dieser Arbeit fragen. Dennoch will man die Arbeit weiter ausbauen - das gilt für das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP in Frankfurt) ebenso wie für die Wochenzeitung „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt“, die einen jährlichen Zuschuß von sieben Millionen Mark erhält. Auch die kirchliche Filmgesellschaft EIKON erhält einen Zuschuß von einer Million Mark.

Das italienische katholische Monatsmagazin „*Trenta Giorni*“ erscheint ab Januar 1991 in einer deutschen Ausgabe. Auf 80 Seiten will „Dreißig Tage in Kirche und Welt“ über aktuelle weltkirchliche Themen unter besonderer Berücksichtigung des Vatikans informieren. Herausgeber ist die in Aachen gegründete „Mediakultur Verlag GmbH“. Verantwortliche Redakteur der deutschen Ausgabe, die zunächst vorrangig Beiträge der italienischen Zentralausgabe übersetzen, dann aber auch deutsche Themen ansprechen will, ist Guido Horst, Rom-Korrespondent der „Deutschen Tagespost“. „*Trenta Giorni*“, die bereits in englischen, französischen, spanischen und portugiesischen Ausgaben erscheint, steht der geistlichen Gemeinschaft „*Communione e liberazione*“ nahe.

CSFR

Unter dem Namen „Domov“ wird in der CSFR seit Mitte Januar 1990 eine *neue katholische Kirchenzeitung* herausgegeben. Als Chefredakteur zeichnet der Priester Jan Maga verantwortlich. „Domov“ wird vorläufig im Ab-

stand von 14 Tagen publiziert, ein wöchentliches Erscheinen wird jedoch angestrebt. Nachdem die Pressezensur aufgehoben ist, sollen aktuelle Informationen über das kirchliche Geschehen in der CSFR und in der Welt einen wesentlichen inhaltlichen Schwerpunkt bilden. Veränderungen zeichnen sich auch bei der bislang von der dem gestürzten Regime loyalen Priestervereinigung „*Pacem in terris*“ herausgegebenen Zeitung „*Katolicke noviny*“ ab. Dieses Blatt firmiert jetzt unter dem neuen Titel „*Tydenik*“, Chefredakteur ist Pater Alois Kanský.

Eine weitere *medienpolitische Neuerung* in der CSFR trat im Februar 1990 in Kraft: jeden Sonntag findet die Direktübertragung eines Gottesdienstes im Rundfunk statt. Jeweils samstags wird eine Nachrichtensendung über das kirchliche Geschehen in der CSFR und in der Welt informieren.

„Anno Domini“ nennt der Prager „Zvon“-Verlag eine *neue katholische Jugendzeitschrift*, die in der CSFR erscheint und in Böhmen, Mähren und der Slowakei im Abonnement vertrieben wird. Nach Angaben des katholischen Verlags wird „Anno Domini“ auf rund 40 Seiten über die Kirche in der CSFR und in der ganzen Welt informieren. Geplant sind ferner Porträts christlicher Persönlichkeiten aus Gegenwart und Vergangenheit, aber auch Gedichte, Prosa, Gebete und Lieder.

ENGLAND

Gegen die *Ausstrahlung religiöser Werbung* im Rundfunk hat sich der anglikanische Bischof von Liverpool, David Sheppard, ausgesprochen. Diese im geplanten neuen Rundfunkgesetz vorgesehene Möglichkeit führe zu einer „Trivialisierung der Religion“ und könne besonders im Lokalfunk zur Aufstachelung religiöser Spannungen

beitragen, sagte Sheppard bei einer Debatte im Londoner Oberhaus. Gleichzeitig appellierte er an die Verantwortlichen, bei der Abfassung der neuen Richtlinien garantierte Sendezeiten für religiöse Programme „aller Religionsgemeinschaften“ beizubehalten. Sheppard ist Vorsitzender der Bischöflichen Kommission für die Kontakte zum Rundfunk.

„*The Tablet*“, die älteste katholische Zeitschrift Englands, konnte Mitte 1990 auf ihr 150jähriges Bestehen zurückblicken. Anlässlich des Jubiläums würdigte Kardinal Basil Hume, Vorsitzender der katholischen Bischofskonferenz von England und Wales, die hervorragende publizistische Leistung der 1840 gegründeten Zeitschrift. Bis 1936 befand sich die heute mit einer Auflage von 16.000 Exemplaren erscheinende Wochenzeitschrift im Besitz der Erzbischöfe von Westminster. Mit dem Übergang in Laienhände konnte die Auflage zwar ständig gesteigert werden, doch in den 70er Jahren stand „*The Tablet*“ vor dem finanziellen Ruin. So wurde 1976 unter dem Vorsitz des ranghöchsten Katholiken Englands, des Duke of Norfolk, ein Stiftungsrat gegründet, der die Finanzierung des Blattes garantieren soll.

Das *Internationale Presse-Institut* (IPI) in London hat gegen die Verletzung der Pressefreiheit in sieben Staaten protestiert. Eingriffe in die Arbeit von Journalisten hat es nach einer Ende November 1990 in London veröffentlichten Mitteilung des Instituts in Fidschi, Indonesien, Israel, Kuba, Kolumbien, Ruanda und Südafrika gegeben.

FRANKREICH

Nach Angaben der französischen Organisation „*Reporter ohne Grenzen*“ wurden 1989 weltweit 71 Journalisten

bei der Ausübung ihres Berufs oder wegen ihrer Überzeugung getötet. Das US-amerikanische „Komitee für den Schutz von Journalisten“ registrierte für den gleichen Zeitraum lediglich 51 Fälle.

Beide Organisationen geben an, daß die meisten Journalisten in Lateinamerika getötet worden seien. Die Morde gingen zumeist auf das Konto paramilitärischer Verbände, der Drogenmafia oder der Guerilla. „Reporter ohne Grenzen“ beklagt in seiner Untersuchung, daß auch die Zahl der Konflikte zwischen Journalisten und den Regierungen einzelner Länder zugenommen habe. 1989 seien weltweit 241 Journalisten verhaftet und eingekerkert worden. In 51 Ländern Afrikas, des Nahen Ostens und Südasiens stünden Journalisten unter der Kontrolle des Staates.

Das *Europaparlament* hat am 15. Februar 1990 in Straßburg eine Resolution über die Konzentration im Medienbereich gefaßt. Darin wird die EG-Kommission beauftragt, einen gesetzlichen Rahmen zu schaffen, der die Konzentration von Medienbesitz regelt. Außerdem soll durch ein Anti-Trust-Gesetz der minimale professionelle Standard gesichert, die Gefahr der Unterdrückung kleinerer Gesellschaften verhindert und die Freiheit der Rede für alle Angestellten im Nachrichtensektor garantiert werden.

Die französische Bischofskonferenz hat entschieden, *die katholischen Privatsender des Landes* zu einem Netzwerk mit gemeinsamem 24-Stunden-Programm zusammenzuschließen. Bei dieser „syndication“ der Anbieter liefern agenturähnliche Hörfunkproduzenten Elemente eines Radioprogramms zu, so daß die privaten Radios mit diesen Bausteinen ihr Programm inhaltlich verbessern und die

Kosten ihres Sendebetriebs niedrig halten können. Den Anstoß zu der gesamtfranzösischen Bischofs-Syndication gab Radio Fourvières aus Lyon, das mit Radio Notre Dame aus Paris an der Spitze der katholischen Anbieter steht. Insgesamt gibt es 25 bereits autorisierte französische *diözesane* Sender.

Der von Staatspräsident Mitterand und Bundeskanzler Kohl angeregte *Kulturkanal*, der mit kulturellem, europäischem Inhalt zur Vertiefung der deutsch-französischen Beziehungen und des europäischen Gedankens beitragen soll, wird nicht vor Mitte 1991 funktionsfähig sein. Zum einen kann das Satellitenprogramm in Frankreich nur von sehr wenigen, in Deutschland von fast gar keinen Fernsehgeräten empfangen werden, so daß beispielsweise eine Umwandlung der Signale in die deutsche PAL-Norm nötig wäre. Zum anderen verweigern der Westdeutsche Rundfunk, der Sender Freies Berlin und andere Sender derzeit ihre Zustimmung, während die ARD insgesamt die Rahmenvereinbarungen unterschrieben hat.

HOLLAND

Zur Vorbereitung auf den EG-Binnenmarkt haben 17 europäische Journalistenschulen in Dublin die „*European Training Association* (EJ-TA)“ gegründet. Der Verein mit gemeinnützigem Status hat seinen Sitz in Utrecht, Niederlande.

Die internationale katholische Zeitschrift für Theologie „*Concilium*“ steht 25 Jahre nach ihrer Gründung vor Veränderungen. Die fachliche Anerkennung der in acht Sprachausgaben erscheinenden Monatshefte steht außer Zweifel, doch wird die Konzentration auf die bloße akademische Diskussion zunehmend als Belastung empfunden. „*Concilium*“ wird nach

Ansicht des Stiftungspräsidenten in Zukunft eine breitere Leserschaft ansprechen und aktueller werden müssen.

JUGOSLAWIEN

Ein *Verein zur Förderung religiöser Medienarbeit* in Mittel- und Osteuropa konstituierte sich am 25. Oktober 1990 im slowenischen Laibach. Mit Förderprojekten vom Baltikum bis zum Balkan will der Verein, hinter dem u.a. der finanzstarke Grazer Styria-Verlag und die katholischen Pressevereine Österreichs stehen, neuen Schwung in die religiöse Medienlandschaft bringen.

In der slowenischen Hauptstadt Laibach fand vom 25. bis 27. Oktober 1990 das *zweite Treffen katholischer Publizisten* aus dem östlichen Alpenraum statt. Das Zentralthema der Tagung: „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. An ihm nahmen über 100 Teilnehmer aus Slowenien, Kroatien, Oberitalien, Österreich, Bayern, Ungarn und der Slowakei teil.

LITAUEN

Ein *katholisches Rundfunkprogramm* zur Evangelisierung der russischsprachigen Bevölkerung in der westlichen Sowjetunion strahlen litauische Rundfunkstationen seit 1. September 1990 aus. Wie das Internationale Hilfswerk „Kirche in Not/Ostpriesterhilfe“ in Königstein mitteilte, ist dies das erste katholische Programm, das von lokalen Sendern aus für die Russen in der Sowjetunion ausgestrahlt wird. Das Programm nennt sich „Blagovest - Einladung zum Gebet“ und wird in Brüssel von „Catholic Radio und Television Network“ produziert. Schon seit längerer Zeit wurde es auf Kurzwelle durch „Radio Monte Carlo“ in den europäischen Teil der Sowjetunion und zugleich von „Radio Veritas“ vom philippinischen Manila nach Sibirien aus-

gestrahlt. Finanziert wird das katholische Rundfunkprogramm von dem Internationalen Hilfswerk „Kirche in Not/Ostpriesterhilfe“ mit Sitz in Königstein.

LUXEMBURG

Medienkonzepte europäischer Verlagshäuser standen im Mittelpunkt eines Erfahrungsaustausches im Großherzogtum Luxemburg, den die AKP vom 13.-15. März 1990 in Verbindung mit der Medien-Dienstleistung GmbH (MDG) veranstaltete. Über 30 Verleger und Chefredakteure aus der katholischen Presse in Deutschland, der Schweiz, Österreich, Ungarn, Italien, Frankreich und Luxemburg nahmen an dem dreitägigen Seminar „Katholische Presse in Europa: Konzeptionen und Fallstudien“ teil. Einblick in unterschiedliche Arbeitsweisen und Ansätze für Verbesserungen lieferten die luxemburger Sankt-Paulus-Druckerei, die französische Bayard Presse, die italienische Sankt-Paulus-Gesellschaft und der österreichische Styria-Verlag, die ihre Strukturen und ihre Arbeitsweise vorstellten.

ÖSTERREICH

Mehr als nur das traditionelle „Dreiländertreffen“ der katholischen Publizisten der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich war die Begegnung 1990, die vom 20. bis 23. September unter dem Thema „Missionsland Europa - Der Beitrag der katholischen Publizisten zu einer zeitgemäßen Evangelisierung“ in Wels/Oberösterreich stattfand. Unter den 150 Teilnehmern befanden sich auch Kollegen aus der DDR und aus osteuropäischen Ländern wie Ungarn und der CSFR. In einer „Resolution“ betonten die Teilnehmer ihre Mitverantwortung als katholische Publizisten/innen für die Weitergabe des Glaubens.

POLEN

In Polen ist unter dem Namen „Radio Solidarität-Mazowsze“ *ein privater Radiosender* gegründet worden. Wie die amtliche polnische Nachrichten-Agentur PAP in Warschau weiter meldete, hat der neue Sender mit Sitz in der Hauptstadt eine Reichweite von rund 50 Kilometern. Der Sender habe seinen Betrieb aufgenommen und produziere derzeit sechs Stunden pro Tag Programme, eine Ausweitung auf 20 Stunden täglich sei vorgesehen. Hauptsächlich beschäftige sich der Sender mit Problemen der Region Warschau. Gegründet wurde die Radiostation von einer Stiftung der Gewerkschaft „Solidarität“ und der englischen Gesellschaft „Radio-Trust“. Private Radiosender gibt es bereits in Krakau und Breslau.

PORTUGAL

Das portugiesische Parlament hat die *Zulassung von zwei privaten Fernsehgesellschaften* beschlossen und damit den Weg für einen TV-Sender in Trägerschaft der katholischen Kirche freigemacht. Wie die in Madrid erscheinende Zeitung El Pais berichtete, sollen in einem öffentlichen Wettbewerb die Konzessionen für die beiden neu einzurichtenden privaten Fernsehsender vergeben werden. Die Konzessionen dürfen nach dem Bericht für 15 Jahre nur an portugiesische Gesellschaften vergeben werden, an denen nicht mehr als 15 Prozent ausländisches Kapital beteiligt ist. In Portugal werden der Kirche mit ihrem Radiosender „Radio Renascença“ die größten Chancen eingeräumt, eine der beiden TV-Konzessionen zu erhalten.

Im portugiesischen Wallfahrtsort Fátima trafen Ende März 1990 die mit Medienfragen befaßten Bischöfe der nationalen Bischofskonferenzen in Europa und ihre Medienexperten zu-

sammen, um aus der Perspektive ihres Aufgabengebiets die Entwicklung in Europa (Umbruch in Osteuropa/EG-Binnenmarkt) zu erörtern. An dieser nach 1983 und 1986 *dritten Konferenz der Kommission der europäischen Medienbischöfe* (CEEM) innerhalb des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) nahmen erstmals auch kirchliche Vertreter aus Litauen, Lettland, der DDR und der Tschechoslowakei teil.

Vor den 76 Konferenzteilnehmern, darunter 25 Bischöfe, appellierte der Wiener Alterzbischof Kardinal Franz König an die Länder Europas, „zukunftsträchtig“ zusammenzuarbeiten. Der CCEE-Präsident und Erzbischof von Mailand, Kardinal Carlo Martini, hob hervor, daß die christlichen Grundwerte ein Element darstellten, das Europa tragen könne. Mit Blick auf die Medien führte er aus, die Kirche müsse dafür Sorge tragen, daß die Kommunikation zur „Communio“, zur Gemeinschaftsbildung, führe. Im Vordergrund der Konferenz standen der Erfahrungsaustausch und die Suche nach Möglichkeiten der Kooperation in einem mehr und mehr zusammenwachsenden Europa. Dabei wurde klar, daß einzelne Modelle nicht einfach auf andere Länder übertragen werden können. Mit Blick auf Europa wurde empfohlen, daß die Kirchen in ihrer Medienarbeit nicht konfessionell getrennt, sondern ökumenisch gemeinsam vorgehen sollten.

SCHWEIZ

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), der Lutherische Weltbund (LWB) und der Reformierte Weltbund (RWB) prüfen die Möglichkeiten und Voraussetzungen für den *Aufbau einer ökumenischen Nachrichtenagentur*. Repräsentanten dieser drei Dachorganisationen kamen Mitte Dezember 1990 in Genf/Schweiz mit Vertretern

verschiedener christlicher Nachrichtenagenturen zu einem informellen Treffen zusammen. Die neue Agentur soll unter dem Namen „Ecumenical News Service“ (ENS) firmieren und in vier Sprachen - Deutsch, Französisch, Englisch und Spanisch - Nachrichten und Informationen anbieten. Voraussichtlich wird ENS ihre Arbeit nicht vor 1992/93 aufnehmen können.

Auf der *Ratssitzung der UCIP* vom 14. - 16. Mai 1990 in Baar wurde erstmals mit Pater Clarencio Neotti (Brasilien) ein Vizepräsident gewählt. In ihren Ämtern als Generalsekretär und als Schatzmeister wurden Pater Bruno Holtz (Schweiz) und Dr. Günter Mees (Bundesrepublik) wiedergewählt. Der Rat verabschiedete ein Dokument über die Informationsfreiheit, 10 Prinzipien der katholischen Kirchenpresse (beides abgedruckt in CS 23-1990/2) und anerkannte die neue Region Nordamerika. Außerdem beschloß der Rat, daß der 16. Weltkongreß im Herbst 1992 in Brasilien stattfindet.

Um die katholische Medienarbeit im Bereich vor allem der Printmedien besser fördern und die Zusammenarbeit der entsprechenden Organisationen verstärken zu können, wurde im Anschluß an die Jahresversammlung 1990 der schweizerischen katholischen Presseorganisationen *der Katholische Medienverband der Schweiz* (KMV) gegründet. Gründungsmitglieder sind die drei Medienorganisationen, die bisher in der „Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Presse“ zusammengearbeitet haben: Die Vereinigung der Verleger Katholischer Zeitungen, der Verein Schweizerischer Katholischer Journalisten und der Schweizerische Katholische Presseverein (SKPV), ein Förderungsverein. Mit dieser Neugründung wurde die bisherige Arbeitsgemeinschaft aufgelöst, während die

Mitglieder des neuen Verbandes eigenständige Vereine bleiben.

Der 1928 gegründete *Schweizerische Evangelische Pressedienst* (EPD) stellte Ende September 1990 sein Erscheinen ein. Seit 1987 hat das neugegründete „Reformierte Forum“ einen bedeutenden Teil der EPD-Aufgaben übernommen. Jetzt wird daher der Schweizerische Evangelische Kirchenbund seinen Informations- und Pressedienst ausbauen und künftig die Schweizerische Depechenagentur sowie einige säkulare und kirchliche Zeitungen beliefern. Dazu ist eine engere Zusammenarbeit der Informationsbeauftragten der Kirchen und ihrer Hilfswerke sowie die Errichtung eines Funknetzes zur Nachrichtenverbreitung geplant.

UdSSR

Das staatliche sowjetische Fernsehen sendete am 7. Januar 1990 erstmals eine *Botschaft der russisch-orthodoxen Kirche zum Weihnachtsfest*. Die amtliche Nachrichtenagentur TASS berichtete ausführlich über die Teilnahme Tausender von Gläubigen an Weihnachtsgottesdiensten. TASS wies auch darauf hin, daß seit April 1988 rund 3.000 Kirchen und 20 Klöster an die russisch-orthodoxe Kirche zurückgegeben worden seien.

Der Oberste Sowjet der UdSSR hat am 1. Oktober 1990 das „Gesetz über die Gewissensfreiheit und die religiösen Organisationen“ verabschiedet. Strittig war bis zuletzt die Genehmigung des Religionsunterrichts in Schulräumen außerhalb des regulären Unterrichts. Dieser Passus wurde von den Abgeordneten abgelehnt. Das jetzt angenommene Gesetz tritt an die Stelle des Religionsgesetzes von 1929 mit seinen mehrfachen Novellierungen, das Grundlage einer jahrzehntelangen

Verfolgung der Gläubigen war.

Das Recht auf Gründung von Publikationsorganen ist den Religionsgemeinschaften in der UdSSR bereits im neuen Pressegesetz garantiert, das am 1. August 1990 in Kraft getreten ist.

UNGARN

„Mozdula Föld- Katolikus Elet“ heißt eine *neue gesellschaftspolitische Zeitschrift* für Katholiken in Ungarn. Das Blatt, herausgegeben vom Katholischen Volkshochschulverband in Budapest, will an die Ideenwelt der katholischen Landjugendbewegung „Kallot“ (1918-1939) anknüpfen und die Katholiken dazu „anspornen und befähigen“, bei der „Lösung der gegenwärtigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufgaben“ mitzuwirken, so Bischof Endre Gyulay, Szeged/Csanad, im Leitartikel der ersten Nummer. Chefredakteur der 14tägig erscheinenden Zeitschrift ist Laszlo Miklosi.

Vom 10. - 12. Juli nahmen in Budapest 26 Vertreter von UNDA/Europa am *Jahrestreffen 1990* teil. Im Mittelpunkt standen Berichte über die Situation in den osteuropäischen Ländern, in denen zum ersten Mal nach 40 Jahren die Kirche wieder Zugang zu Rundfunk und Fernsehen hat.

Wie P. Dr. Laszlo Lukacs, Chefredakteur der katholischen Monatszeitschrift „Vigilia“ und seit 1989 Pressesprecher der Ungarischen Bischofskonferenz, mitteilte, hat der ungarische Episkopat Mitte 1990 die *Umstrukturierung der Agentur „Magyar Kurir“* beschlossen. „Magyar Kurir“ habe bislang ihre „eigentliche Rolle als Nachrichtenagentur“ nicht ausfüllen können, da es in den letzten Jahrzehnten ein staatliches Informationsmonopol in Ungarn gegeben habe. Zudem sei die Agentur bislang praktisch ein „Kirchenblatt“ gewesen. Die Bischofskonferenz habe

ebenfalls im Juni 1990 in personellen Fragen beschlossen: Der bisherige Chefredakteur und Priester Gojak sei - „in völliger Anerkennung seiner Verdienste“ - für seelsorgliche Aufgaben in der Diözese Pecs freigestellt worden. Ebenso habe die Bischofskonferenz auf Vorschlag des Direktors von „Magyar Kurir A.G.“ der bisherigen Mitarbeiterin Broczky gekündigt. Neuer Redaktionsleiter der Agentur ist jetzt Paul Rosdy, der bereits seit 20 Jahren für „Magyar Kurir“ tätig ist.

In Ungarn soll zusätzlich zu den beiden schon bestehenden katholischen Verlagen „Szent Istvan“ und „Ecclesia“ ein drittes Verlagshaus entstehen. Das neue Konsortium, das sich aus Vertretern kleinerer Verlage zusammensetzt, die kurz vor oder nach dem politischen Systemwechsel entstanden sind, plant neben Büchern auch Zeitschriften und Videokassetten herauszubringen.

Zu einem Vorbereitungstreffen von Verantwortlichen unabhängiger katholischer Verlage und Zeitschriften in Ungarn war es Mitte August 1990 auf Initiative des Benediktinerpaters Dr. Adam Somorjai gekommen. Anwesend waren u.a. der „Aron-Marton-Verlag“ des Ungarischen Pastoralinstituts, der Münchner Verlag „Merleg“, der Verlag „Pannon-Libra“ der Benediktinerabtei Pannonhalma und der Verlag „Egyhazforum“. Die Beteiligten sprachen sich dabei einstimmig für die Schaffung eines gemeinsamen Unternehmens aus.

VATIKAN

Radio Vatikan arbeitet nach dem Umbruch in Polen mit dem polnischen Staatsfunk zusammen. Die Sendungen in polnischer Sprache werden täglich eine Stunde nach der Ausstrahlung über die von Radio Vatikan benutzte Kurzwelle auf den „staatlichen Wellenlängen“ wiederholt. Verhandlungen

mit dem slowakischen Staatsradio über eine Kooperation nach diesem Modell sind im Gange.

Die *Massenmedien* sollen von der Kirche verstärkt für die Evangelisierung genutzt werden. Dazu rief Papst Johannes Paul II. Ende Juli 1990 in seiner Botschaft an die neunte Vollversammlung der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar in Lome auf. Zugleich appellierte er an die Journalisten, Verantwortungsbewußtsein für die Verbreitung des Evangeliums und für eine „richtige Interpretation der Ereignisse“ zu entwickeln. Sie sollten sich immer in den Dienst von Wahrheit, Solidarität und Frieden stellen. In der heutigen Gesellschaft, die oft von Unruhe und Ungewißheit über ihre Zukunft und über den Sinn des Lebens gequält sei, so der Papst, habe die christliche Gemeinschaft mehr denn je die Aufgabe, das Evangelium mit Hilfe der Massenmedien einer großen Zahl von Menschen nahezuzubringen. Zwar könnten Bücher, Presse, Radio und Fernsehen nicht das direkte und persönliche Wort des Glaubens ersetzen, räumt Johannes Paul II. ein, doch werde die Rolle der Medien immer wichtiger. Bischöfe und Priester sollten ebenso die Menschen zu einer richtigen Unterscheidung der Nachrichten anleiten und über die Grenzen und die „Entstellungen“, welche die sozialen Kommunikationsmittel manchmal publizierten, aufklären.

Unter dem Vorsitz von Erzbischof John P. Foley fand Anfang März 1990 im Vatikan die *Jahresversammlung des Päpstlichen Rates für Soziale Kommunikation* statt. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Ausarbeitung des sogenannten „Nemi-Dokumentes“, eines Fortsetzungspapiers für die Pastoralinstruktion „*Communio et Progressio*“. Das Dokument war in der Stadt Nemi

bei Rom vorbereitet worden. In einem ersten Entwurf hatte Jerry O'Sullivan Ryan von Venezuela eine Zusammenfassung der Antworten auf den Fragebogen vorgenommen, den die Päpstliche Kommission an alle Bischofskonferenzen geschickt hatte. Dieser Entwurf war von Angela Zukowski und Russell Shore aus den Vereinigten Staaten in eine zweite Fassung gebracht worden. Die Überarbeitung dieser beiden Fassungen ist anschließend an alle bischöflichen Medienkommissionen in der Welt und internationalen Organisationen für eine abschließende Stellungnahme versandt worden.

Für Schlagzeilen sorgten im September 1990 kritische Worte *Papst Johannes Paul II. zum Thema Medien*. Aus Sicht des Vatikans wurden diese Äußerungen in den Pressemeldungen jedoch mißverständlich wiedergegeben. Der vatikanische Pressesaal dokumentierte daher am 20. September 1990 die entsprechende Passage aus einer Predigt des Papstes: „Die Situation, in der der heutige Mensch lebt, ... ist durch ein weitgreifendes und komplexes Versklavungsverhältnis auf moralischem Gebiet charakterisiert. Die Sünde verfügt heute über weit stärkere und heimtückischere Instrumente der Verknechtung für die Gewissen als in der Vergangenheit. Die ansteckende Kraft und schlechten Beispiele und Vorschläge können sich der Überredungskanäle einer vielseitigen Palette der Massenmedien bedienen. So kommt es, daß in die Irre gehende Verhaltensmodelle verstärkt der öffentlichen Meinung aufgezwungen werden, nicht nur als legitime Modelle, sondern auch als Beispiele für eine offene und reife Bewußtseinshaltung. Auf diese Weise wird ein feines Netz psychologischer Konditionierung geknüpft, die sich leicht als hindernd für

eine wahre freie Wahl entwickeln können. Das Evangelium Christi muß heute von der Kirche als Quelle der Befreiung und der Erlösung auch gegenüber diesen modernen Ketten verkündet werden, die die angeborene Freiheit des Menschen hemmen“.

Unzufriedenheit über *die vatikanische Pressepolitik* und die Arbeitsbedingungen während der Ende Oktober 1990 abgeschlossenen Weltbischofssynode herrschte bei den Medienbeauftragten der Bischofskonferenzen. Bei einem Treffen mit Erzbischof John Foley, Präsident des Päpstlichen Rates für die sozialen Kommunikationsmittel, wurde kritisch Bilanz gezogen - nachdem eine vorausschauende Planung und Koordinierung im Vorfeld der Bischofssynode gescheitert war. Sie galt weniger dem Medienrat als vielmehr der „Sala Stampa“. Die Mängelliste reichte von der Akkreditierungsgebühr bis zur Akkreditierungspraxis. Auch war der Antrag des Medienrates abgelehnt worden, die Wortmeldungen der Bischöfe und auch das Abschlußdokument im Wortlaut zu veröffentlichen. Verwunderung herrschte schließlich darüber, daß selbst die Versammlung der Medienbeauftragten der Bischofskonferenzen einer „Autorisierung“ durch das Sekretariat der Bischofssynode bedurfte. Und die war nur für die Zeit nach der Bischofsversammlung erteilt worden, so daß die Pressereferenten erst am 29. Oktober, genau einen Tag nach Abschluß der Synode in Rom, zusammenkommen konnten. So war es nur eine logische Konsequenz, daß in die Abschlußresolution des Treffens mit Erzbischof Foley auch der Wunsch aufgenommen wurde, im Vatikan darauf zu drängen, daß die Medien im allgemeinen und Medienbeauftragte der Kirche im besonderen nicht länger „wie Feinde“ behandelt werden dürften.

Der Papst hat die melodramatischen brasilianischen Fernsehserien „*Telenovelas*“ kritisiert. Bei einer Audienz für 30 Bischöfe aus dem Osten Brasiliens beklagte Johannes Paul II. am 9. Juni 1990, daß in den „*Telenovelas*“ die Werte der Familie - wie Einheit, Treue und Unauflöslichkeit der Ehe - lächerlich gemacht würden und die morderne Tendenz zur Instabilität der Ehe propagiert werde. Der Papst zeigte sich besorgt über den negativen Einfluß der Massenmedien und zählte auch die „leider sehr permissive Gesetzgebung zur Ehescheidung“ in Brasilien zu den „Feinden der Familie“.

PERSONALIEN

Weibbischof Karl-August Siegel, früherer Bischofsvikar für Hamburg und Schleswig-Holstein, ist am 8. Oktober 1990 nach langer schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren in Osnabrück verstorben.

Der am 14. Juni 1916 in Lübeck geborene Siegel studierte in Münster Philosophie, Theologie und Germanistik und wurde 1947 in Osnabrück zum Priester geweiht. Es folgten Kaplanjahre in Hamburg, bevor ihn der damalige Erzbischof von Köln, Kardinal Josef Frings, 1953 zum ersten Fernsehbeauftragten der deutschen Bischöfe berief. In dieser Funktion wirkte Siegel entscheidend an der Entwicklung und Einbindung kirchlicher Sendungen wie etwa dem „Wort zum Sonntag“ in die Programmstruktur der Fernsehanstalten mit. Zugleich baute er die Katholische Fernseharbeit in Deutschland auf. Maßgeblich war Siegel an der Vorbereitung von „*Miranda prorsus*“, der ersten Enzyklika über Rundfunk, Film und Fernsehen, im Jahr 1957 beteiligt. Als Berater der Päpstlichen Kommission für die Kommunikationsmittel nahm er am

Zweiten Vatikanischen Konzil teil und hatte wesentlichen Anteil an dem Konzilsdekret „*Inter mirifica*“ über die Instrumente der sozialen Kommunikation. Zwölf Jahre gehörte er dem Exekutivbüro der Katholischen Internationalen Vereinigung für Rundfunk und Fernsehen (UNDA) an. Während dieser Zeit beriet und förderte er den Aufbau katholischer Rundfunkarbeit in Lateinamerika, Afrika und Südostasien.

Papst Johannes XXIII. ernannte Siegel 1961 zum Geheimkämmerer, Papst Paul VI. 1965 zum Päpstlichen Hausprälaten. Von 1967 bis 1974 war Siegel Stadtdechant in Hamburg, bevor Papst Paul VI. ihn zum Weihbischof von Osnabrück ernannte. Zunächst als Bischofsvikar für den niedersächsischen und bremischen Teil des Bistums Osnabrück zuständig, wurde Siegel 1978 Bischofsvikar für Hamburg und Schleswig-Holstein.

Der Direktor von Sonolux-Asien, *Nelson Lopez Abril* wurde am 31. August 1990 in seinem Büro von seinem Fahrer erstochen. Dem Fahrer war zuvor wegen Pflichtverletzung gekündigt worden. Nelson war erst 37 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Er war seit 1985 Direktor von Sonolux in Manila und hat eine große Anzahl von audiovisuellen Programmen geschrieben. Außerdem war er in der Ausbildung von Medienfachleuten in verschiedenen asiatischen Ländern tätig. Zuletzt hatte er noch am Vorbereitungskomitee für den OCIC-Unda-Weltkongreß teilgenommen.

Ruth Abl, Marie-Christine Zauzich und Bert Herfen wurde von Bischof Dr. Hermann Josef Spital im Rahmen eines Empfanges in Trier der Katholischen Journalistenpreis 1990 verliehen. Den Nachwuchspreis erkannte die Jury zu gleichen Teilen Andreas

Otto und Georg Graffe zu. Für den Journalistenpreis hatten 57 Arbeiten vorgelegen, darunter elf Fernseh- und drei Hörfunkbeiträge. Um den Förderpreis hatten sich 19 Autoren beworben.

Zu neuen Ehrenmitgliedern der UCIP wählte der Rat im Mai 1990 in Baar (Schweiz) den Verleger *Hugo Baeriswyl* (Freiburg/Schweiz) und Chefredakteur *Dr. Ferdinand Oertel* (Aachen/Bundesrepublik).

Christoph Bals aus Fulda und *Richard Hartwig* aus München sind mit dem „Rerum novarum-Preis“ zur Förderung der journalistischen Vermittlung der katholischen Soziallehre ausgezeichnet worden. Die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland (AKSB) verlieh diese Auszeichnung in Fulda für einen Beitrag der beiden Journalisten über konfessionelle Aspekte des Nordirland-Konflikts. Der Artikel erschien in der in München herausgegebenen Zeitschrift „Stimmen der Zeit“. Der mit 3.000 Mark dotierte Preis wird seit 1988 alle zwei Jahre verliehen.

Wladyslaw Bartoszewski, polnischer Historiker und Publizist, hat 1990 zum zweiten Mal nach 1983 die Eric-Voegelin-Gastprofessur in der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität München übernommen. Der polnische Historiker ist seit 1984 Vizepräsident des „Institute for Polish-Jewish Studies“ in Oxford. 1986 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Dr. Manfred Becker-Huberti, zuletzt Beauftragter des Erzbistums Köln für den Privaten Rundfunk und Fernsehbeauftragter bei RTLplus für die Deutsche Bischofskonferenz – außerdem

redaktioneller Mitarbeiter dieser Zeitschrift seit vielen Jahren – wird zum 1. Januar 1991 neuer Pressereferent des Erzbistums Köln und Leiter des Presseamtes im Erzbischöflichen Generalvikariat. Er löst Gertrud Zellekens ab, die in den Ruhestand tritt. Sie vollendete in diesem Jahr ihr 60. Lebensjahr.

Barbara Beckwith, Redakteurin beim St. Anthony Messenger in Cincinnati, Ohio, wurde auf der Jahresversammlung der CPA in Nashville, Tennessee zur neuen Präsidentin gewählt.

Max Bergerre, Senior der Vatikan-Journalisten, ist im Alter von 86 Jahren in Rom gestorben. Während seiner journalistischen Laufbahn war Bergerre zweimal Präsident der Auslandspresse in der italienischen Hauptstadt und lange Zeit Vorsitzender der Vereinigung der Vatikan-Journalisten.

Der Sekretär der amerikanischen Bischofskommission für Medien, *Richard W. Daw*, wurde von Papst Johannes Paul II. als Berater in die Päpstliche Kommission für soziale Kommunikationsmittel berufen.

Jim Mc Donnell wurde zum Direktor des katholischen Rundfunk- und Fernsehentrums in Hatch End bei London ernannt. Das nationale katholische Rundfunk- und Fernsehzentrum in Hatch End änderte inzwischen seinen Namen in Katholisches Kommunikationszentrum.

Wilhelm Finge, seit 1956 zunächst Leiter der Verwaltung bei der KNA - Katholische Nachrichten-Agentur GmbH München/Bonn - und seit Juli 1965 alleiniger Geschäftsführer der Agentur, wurde von Bundespräsident Richard von Weizsäcker das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Die Auszeichnung wurde ihm am 29. Januar 1990 in Bonn überreicht.

Niklaus Herzog, Jurist und katholischer Theologe, hat ab Januar 1990 die Geschäfte des in Fribourg ansässigen Schweizerischen Katholischen Pressevereins übernommen. Herzog wird in diesem Amt Nachfolger von *Bruno Köstinger*, der nach zehnjähriger Tätigkeit beim Presseverein und dessen angegliederten Einrichtungen zum Christlich-Nationalen Gewerkschaftsbund in Bern wechselt.

Henk Hoekstra, niederländischer Karmeliterpater, ist in Bangkok zum neuen Präsidenten der internationalen katholischen Medienorganisation OCIC gewählt worden. Der Weltkongreß der Organisation, die für Film und audiovisuelle Medien zuständig ist, bestimmte den bisherigen Vizepräsidenten Hoekstra zum Nachfolger des Schweizlers *Ambros Eichenberger*.

Irmgard Jalowy, Präsidentin der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), wurde vom Deutschen Frauenrat in den Rundfunkrat des Deutschlandfunks entsandt. Dem Gremium, dessen Mitgliederzahl von 22 auf 31 erhöht wurde, gehören auch Prälat *Paul Bocklet* als Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz, Oberkirchenrat *Hermann Kalinna* für die Evangelische Kirche in Deutschland und *Robert Guttman* vom Zentralrat der Juden in Deutschland an.

Herbert Janssen wurde Mitte Juni 1990 nach 23jähriger Tätigkeit als Chefredakteur und Geschäftsführer des Katholischen Instituts für Medieninformation (KIM) in Köln in den Ruhestand verabschiedet. Der ARD-Vorsitzende Hartwig Kelm und der ZDF-Intendant Dieter Stolte hoben seine fachliche Kompetenz hervor und dankten dem scheidenden Chefredakteur „fürs Dreinreden, Fordern und Mut-Machen“. Nachfolger Janssen wurde *Dr.*

Martin Thull (42), zuvor langjähriger Redakteur, zuletzt Chef-Korrespondent bei KNA und Leiter des KNA-Rundfunkdienstes.

Zum Leiter der katholischen Rundfunk- und Fernsehprogramme beim Polnischen Rundfunk ernannte Kardinal Glemp Pater *Andrzej Koprowski*.

P. Laszlo Lukacs, Pressesprecher der Ungarischen Bischofskonferenz und Chefredakteur der katholischen Zeitschriften „Uj Ember“ und „Vigilia“, ist im November 1990 von Papst Johannes Paul II. zum Berater im vatikanischen Laienrat ernannt worden.

Dr. Günther Mees, Chefredakteur der Münsteraner Kirchenzeitung „Kirche und Leben“ und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse (AKP) wurde im September 1990 in Aachen zum neuen Vorsitzenden des Heinrich-Jansen-Cron-Werkes gewählt. Er ist damit Nachfolger des im Juni 1990 verstorbenen Aachener Verlegers *Hanno Ernst*. Das Werk hat die Unterstützung der Medienarbeit in der Dritten Welt zum Ziel.

Zum Sekretär von JESCOM, dem „Internationalen Jesuiten-Zentrum für soziale Kommunikation“ im Jesuiten-Generalat in Rom, wurde Pater *Raymond Parent* ernannt.

Zum neuen Präsidenten der Generalversammlung der christlichen Vereinigung von Medienmitarbeitern in Guatemala wurde *Carmen de Pena* ernannt. Er setzte sich für die Gründung einer zentralamerikanischen Region der katholischen Medienorganisationen ein.

Prof. DDr. Otto B. Roegele, katholischer Publizist, Mitherausgeber des „Rheinischen Merkur/Christ und Welt“

und langjähriger Leiter des Instituts für Kommunikationsforschung (Zeitungswissenschaft) der Universität München, vollendete am 6. August 1990 in Bergisch Gladbach sein 70. Lebensjahr.

P. Johannes Rzitka SVD hat nach 40 Jahren die Leitung von steyl-medien abgegeben. 1962 gründete Rzitka in München eine eigene Produktion für audio-visuelle Medien und führte als Neuerung der kirchlichen Bildungsarbeit das Medium Tonbild ein. Der Verlag produzierte seitdem über 400 Tonbild-Titel, die dem Auftrag von steyl-medien, die Botschaft Jesu zu aktualisieren und in die Gemeinden zu bringen, dienen. Nachfolger in der Geschäftsführung von steyl-medien ist *Anton Täubl*, Diplom-Pädagoge und -Theologe. Täubl war lange Jahre Produktionsreferent am Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht in Grünwald bei München und zuletzt Leiter der AV-Medienzentrale im Bistum Augsburg.

Bei der Mitgliederversammlung der Gesellschaft Katholischer Publizisten (GKP), wurde *Eva Maria Streier*, Leiterin des Referates Öffentlichkeitsarbeit der Deutschen Forschungs-Gemeinschaft, für weitere drei Jahre in ihrem Amt als Vorsitzende bestätigt. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wählten die Delegierten den in Berlin tätigen Redakteur für das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, *Bernhard Wiedemann*, sowie *Michaela Pilters*, Abteilungsleiterin in der ZDF-Redaktion Kirche und Leben. Als Geistlicher Beirat wurde Pater *Albert Keller* SJ, Philosophieprofessor in München, bestätigt.

Gianfranco Svidercoschi, ehemaliger Vize-Direktor des Osservatore Romano und heute Vatikankorrespondent

der italienischen Agentur Polipress, ist zum neuen Präsidenten der Vereinigung der beim Vatikan akkreditierten Journalisten gewählt worden. In den sechsköpfigen Beirat wurde unter anderen *Christa Kramer von Reisswitz*, Redakteurin der KNA in Rom, wiedergewählt.

Hansjosef Theyßen, Aachen, ist von der Generalversammlung der Adam-Schall-Gesellschaft für Deutsch-Chinesische Zusammenarbeit in seinem Amt als Präsident bestätigt worden. Die 1981 von katholischen Laien gegründete Vereinigung will den in der Bundesrepublik lebenden Chinesen eine „Heimat auf Zeit“ schaffen und ihnen das Einleben in den abendländischen Kulturkreis erleichtern. Die Gesellschaft nennt sich nach dem Kölner Jesuiten und Wissenschaftler Adam Schall, der im 17. Jahrhundert in China gearbeitet hatte und vom ersten Mandschu-Kaiser Shunzhi zum Minister ernannt worden war.

Bernhard Wiedemann, bisher stellvertretender Leiter der Pressestelle der Berliner Bischofskonferenz, ist zum Referenten für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der Berliner Außenstelle des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz ernannt worden. Nach der Auflösung der Berliner Bischofskonferenz wird deren Sekretariat als Berliner Außenstelle des DBK-Sekretariats weitergeführt.

Zum Direktor des Interdisziplinären Zentrums für soziale Kommunikation, das der Gregoriana angegliedert ist, wurde der *P. Robert White SJ* ernannt. Er wird Nachfolger von Professor *Peter Henrici*, der das Zentrum gegründet hat.

KIRCHLICHE FILMPREISE 1990 (Deutschsprachige Länder)

Max-Ophüls-Preis 1990, Saarbrücken (24.-28.01.90)

- Preis der evangelischen INTERFILM-Jury
„Geister und Gäste“ (Schweiz), Regie: Isa Hesse-Rabinovitch

40. Internationale Filmfestspiele Berlin (09.-20.02.90)

- Preise der katholischen OCIC-Jury
 - a) Preis für einen Film aus dem Wettbewerb:
„Silent Scream“ (Großbritannien), Regie: David Hayman
 - b) Lobende Erwähnung:
„Mistertao“ (Italien), Regie: Bruno Bozzetto
 - c) Preis für einen Film aus dem Programm des Internationalen Forum des Jungen Films:
„Tage ohne Sonne“ (Hongkong/Japan), Regie: Shu Kei
 - d) Lobende Erwähnung:
„Das Mädchen aus der Streichholzfabrik“ (Finnland), Regie: Aki Kaurismäki
- Preise der evangelischen INTERFILM-Jury
 - a) Otto-Dibelius-Preis
ex aequo an:
„Das schreckliche Mädchen“ (BRD), Regie: Michael Verhoeven
„Das Mädchen aus der Streichholzfabrik“ (Finnland), Regie: Aki Kaurismäki
 - b) Lobende Erwähnung:
„Common Threads: Stories from the Quilt“ (USA), Regie: Robert Epstein, Jeffrey Friedmann

Internationale Westdeutsche Kurzfilmtage, Oberhausen (19.-25.04.90)

- Jury der Katholischen Filmarbeit in Deutschland
 - a) Preis der Jury:
„Grafen und Gräfinnen“ (UdSSR), Regie: N. Jachina
 - b) Lobende Erwähnung:
„Ein Zug ins Erwachsensein“ (CSFR), Regie: Frantisek Fenic
- Jury der evangelischen Filmorganisation INTERFILM
 - a) Preis:
„Gezählte Tage“ (Bulgarien), Regie: Georgi Stoev
 - b) Lobende Erwähnungen:
„Going up“ (USA), Regie: Gary Pollard
„Mediodia“ (Venezuela), Regie: Rafaela Straga Zue

6. Spielfilmfestival der DDR, Berlin (27.-31.05.90)

- Preis der Jury der Katholischen Filmkommission im Bereich der Berliner Bischofskonferenz
„Die Architekten“ (DDR), Regie: Peter Kahane

Preis der Katholischen Filmkommission in Österreich

- a) „Bester Film im Verleihangebot des Jahres 1989“:
„*Sallaam Bombay!*“
- b) Lobende Erwähnung:
„*Ein kurzer Film über die Liebe*“ (Polen), Regie: Krzysztof Kieslowski

43. Internationales Filmfestival Lovarno (02.-12.08.90)

- a) Preis der Ökumenischen Jury:
„*Hush – a – Bye – Baby*“ (Irland), Regie: Margo Harkin
- b) Lobende Erwähnung:
„*Badis*“ (Marokko), Regie: Mohamed Abderrahman Tazi

39. Internationale Filmwoche Mannheim (08.-13.10.90)

- Jury der Katholischen Filmarbeit in Deutschland
 - a) Preis:
„*Palaver, Palaver*“ (Schweiz), Regie: Alexander J. Seiler
 - b) Lobende Erwähnung:
„*Die Gesellschaft von Fremden*“ (Kanada), Regie: Cynthia Scott
- Jury der evangelischen Filmorganisation INTERFILM
 - a) Preis:
„*Die Gesellschaft von Fremden*“ (Kanada), Regie: Cynthia Scott
 - b) Lobende Erwähnung:
„*Märkische Heide, märkischer Sand*“ (DDR), Regie: Volker Koepp

33. Internationale Leipziger Filmwoche (23.-29.11.90)

- a) Preis der Ökumenischen Jury:
„*Es waren einmal sieben Simeons ...*“ (UdSSR), Regie: Vladimir Eisner, Herz Frank
- b) Lobende Erwähnungen:
„*Komm in den Garten*“ (DDR), Regie: Heinz Brinkmann, Jochen Wisotzki
„*Das Porträt*“ (CSFR), Regie: Pavel Koutsky

Peter Hasenberg, Bonn